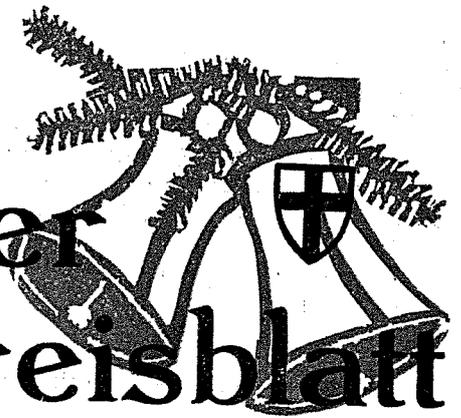




# Neues Schlochauer Kreisblatt

Mitteilungsblatt der Heimatkreis-  
bearbeiter für die Vertriebenen  
aus dem Kreise Schlochau



1. Jahrgang

22. Dezember 1953

Nummer 12

## Knecht Ruprecht

Von Theodor Storm

Von drauß', vom Walde komm ich her;  
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!  
Allüberall auf den Tannenspitzen  
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;  
Und droben aus dem Himmelstor  
Sah mit großen Augen das Christkind hervor.

Und wie ich so strolcht' durch den finsternen Tann,  
Da rief's mich mit heller Stimme an:  
„Knecht Ruprecht“, rief es, „alter Gesell,  
Hebe die Beine und spute dich schnell!  
Die Kerzen fangen zu brennen an,  
Das Himmelstor ist aufgetan,  
Alt' und Junge sollen nun  
Von der Jagd des Lebens einmal ruhn;  
Und morgen flieg ich hinab zur Erden,  
Denn es soll wieder Weihnachten werden.“

Ich sprach: „O lieber Herre Christ,  
Meine Reise fast zu Ende ist;  
Ich soll nur noch in diese Stadt,  
Wo's eitel gute Kinder hat.“

„Hast denn das Säcklein auch bei dir?“  
Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier:  
Denn Äpfel, Nuß und Mandelkern  
Essen fromme Kinder gern.“

„Hast denn die Rute auch bei dir?“  
Ich sprach: „Die Rute, die ist hier;  
Doch für die Kinder nur, die schlechten,  
Die trifft sie auf den Teil, den rechten.“  
Christkindlein sprach: „So ist es recht,  
So geh mit Gott, mein treuer Knecht!“

Von drauß', vom Walde, komm ich her;  
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!  
Nun sprecht, wie ich's hier innen find:  
Sind's gute Kind? Sind's böse Kind?



Weihnachtstannen am Schlochauer  
Hexenturm, einem der Eckpfeiler der aus-  
gedehnten Festungsanlagen des Ritterordens

Unser Foto wurde vom Hauptzollamt,  
der früheren Taubstummenanstalt aus  
aufgenommen

## Gedanken zum Weihnachtsfest und zur Jahreswende

Das erste Lebensjahr unseres »Neuen Schlochauer Kreisblattes« neigt sich mit dem Kalenderjahr seinem Ende zu. Da gilt es, Rückschau zu halten, ob unsere Heimatzeitung das gehalten hat, was wir von ihr erhofft haben. Wir wissen: Alles was Menschen tun, ist Stückwerk und muß Stückwerk bleiben; aber wir meinen doch, daß durch unsere Heimatzeitung die Verbindung zwischen den ehemaligen Bewohnern unseres lieben Heimatkreises enger geworden ist. Viele alte Freunde und Nachbarn haben sich wiedergefunden, durch die Familienanzeigen hören wir von dem Ergehen und von

den Schicksalen unserer Heimatfreunde und nehmen teil an den freudigen, aber auch an den traurigen Ereignissen in ihren Familien. Durch die Artikel über die Geschichte unseres Schlochauer Landes und seiner einzelnen Teile wird in uns — hoffentlich auch in unserer Jugend! — immer wieder das Zusammengehörigkeitsgefühl mit unserer Heimat gestärkt! Ich glaube, daß wir dankbar — und auch ein bißchen stolz! — dafür und auf das sein dürfen, was uns unsere Heimatzeitung bisher gewesen ist! Aber wir wollen dabei nicht stille stehn und mit den bisherigen Leistungen zufrieden sein!

Noch immer stoßen wir auf Landsleute, die unsere Heimatzeitung noch nicht einmal kennen, geschweige denn ihre Bezieher sind. Hier kann jeder von uns mitarbeiten, kann immer wieder werben, bis auch der letzte Schlochauer Landsmann zu unserer Bezieher-Gemeinde gehört und wir hierdurch Verbindung mit ihm haben und halten können!

In Nummer 3 unseres Kreisblattes vom 30. März habe ich in Verbindung mit der Veröffentlichung der Liste der Gemeindevertrauensleute deren Aufgabe wie folgt skizziert:

1. Berichte über das Schicksal ihrer Heimatgemeinde für die Zwecke der »Dokumentation« (Aktion Pommern) zusammenzustellen,
2. die »Gemeindeliste« (Seelenliste) ihrer alten Gemeinde nach dem Stand vom 7. September 1939 aufzustellen.

In Verfolg dieser Veröffentlichung ist dann die »Aktion Pommern« an die einzelnen Vertrauensleute direkt herangetreten: Während einzelne der angesprochenen Persönlichkeiten eine ausgezeichnete und vorbildliche Mitarbeit leisten — ich nenne da nur z. B. unseren Landsmann Spors (früher Förstenaue) — haben eine Zahl von Vertrauensleuten auf die Bitte um Mitarbeit völlig negativ reagiert. Es sei auch an dieser Stelle noch einmal an alle bisher Säumigen appelliert, ihre — für die heimatpolitischen Aufgaben so überaus wichtige — Mitarbeit nicht zu versagen, zum mindesten aber der »Aktion Pommern« mitzuteilen, wer an ihrer Stelle bereit und in der Lage wäre, die erbetenen Aufgaben zu erfüllen!

Zum Thema des »Lastenausgleichs« haben wir sicher alle mit großem Interesse zur Kenntnis genommen, daß der neue Bundesvertriebenenminister Prof. Oberländer am 27. November in Gelsenkirchen angekündigt hat, daß dieses Gesetz, das dank der Uneinigkeit unter den Geschädigtenorganisationen so unbefriedigend ausgefallen sei, durch mehrere Novellen verbessert werden solle. Die Mitglieder der Parteien der alten Regierungskoalition stehen nämlich auf dem Standpunkt, daß, nachdem am 6. September die Mehrzahl der Heimatvertriebenen, Sowjetzonenflüchtlinge und Kriegssachgeschädigten — aus außenpolitischen Gründen — sich zu der Partei des Bundeskanzlers bekannt hätte, sie damit auch automatisch ihre Zustimmung zu den im letzten Bundestag geschaffenen Gesetzen, wie z. B. dem Lastenausgleichsgesetz und dem Bundesvertriebenenengesetz — in unseren Augen beides kümmer-

liche Machwerke! — gegeben hätte und Änderungen bzw. Verbesserungen nicht nötig wären!!!

Dankbaren Herzens gedenken wir anlässlich des Jahreswechsels und bei der Rückschau auf das ablaufende Jahr des so freundlichen Angebotes des Kreises Northeim, uns — durch Übernahme der Patenschaft für den Kreis Schlochau — solange wir Gastrecht in der jetzigen Bundesrepublik und in Berlin in Anspruch nehmen müssen, die Möglichkeit zu bieten, gelegentlich unserer Heimatkreistreffen uns wie »zu Hause« fühlen zu dürfen. Auch sonst wollen die maßgeblichen Persönlichkeiten des Kreises, sowohl der Verwaltung als auch der Selbstverwaltungskörperschaften, im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles tun, um Sammelpunkt unserer so verstreut lebenden Landsleute zu werden. Wenn wir im kommenden Jahr anlässlich der feierlichen Patenschaftsübernahme in Verbindung mit der 600-Jahrfeier unserer lieben kreisangehörigen Stadt Pr. Friedland in Northeim zusammenkommen, dann wollen wir Schlochauer nicht nur ein Fest der Wiedersehensfreude begehen, sondern in erster Linie unsere nie erlahmende Verbundenheit mit unserer Heimat bekunden und unseren festen Willen, in unserem Kampf um das »Recht auf Heimat« und um die friedliche Wiedergewinnung des deutschen Ostens nie nachzulassen!

Und auch dies sei hier gesagt: Es scheint mir dringend notwendig zu sein, daß wir in den nächsten Wochen und Monaten uns um eine straffere Zusammenfassung unserer Heimatkreisorganisation bemühen, d. h. daß unsere in verschiedenen Orten der Bundesrepublik und in Berlin arbeitenden Heimatkreisgruppen — mindestens in ihren Spitzen — zusammengefaßt werden, damit die gemeinsamen heimatpolitischen Aufgaben, die vor uns allen in der Zukunft liegen, gemeinsam geplant, beraten und dann in den einzelnen Gruppen vorbereitet und durchgeführt werden können.

Und nun laßt uns — trotz allem Schweren, das noch so manchen von uns bedrücken mag — hineingehen in die Advents- und Weihnachtszeit! Wenn dann am Heiligen Abend die Lichter am Tannenbaum brennen, dann laßt uns aber alle auch unserer alten Heimat gedenken und jener Landsleute, die noch dort ausharren!

In das kommende Jahr aber wollen wir hineinnehmen, Glauben, Zuversicht, Hoffnung und Treue — Treue zu einander und Treue zur alten Heimat!

J. v. Münchow.

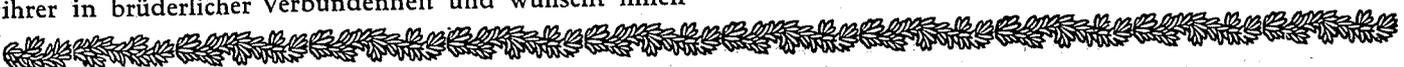
## An den Patenkreis Schlochau

Weihnachten 1953 steht vor der Tür. Acht Jahre nach Beendigung des unglückseligen Krieges können Millionen Deutsche noch immer nicht in ihre alte Heimat zurück. Ihre Gedanken werden in besonderer Weise in diesen weihnachtlichen Tagen zurückwandern, und Verlangenes wird vor ihrem geistigen Auge lebendig werden.

Wir, denen der Verlust der Heimat erspart wurde, haben das ehrliche Bedürfnis, ihnen allen unsere innere Verbundenheit zu bezeugen. Ganz besonders gilt dies für die Heimatvertriebenen unseres westpreußischen Patenkreises Schlochau. Der Landkreis Northeim gedenkt ihrer in brüderlicher Verbundenheit und wünscht ihnen

allen, trotz mancher widrigen äußeren Umstände, daß die frohe Botschaft der Weihnacht ihren Herzen Frieden schenken und sie mit neuer Hoffnung und Kraft das neue Jahr beginnen mögen. Ein Jahr, das angefüllt sein wird mit politischen Entscheidungen von außergewöhnlicher Tragweite. Was es auch immer im einzelnen bringen wird, wir werden gemeinsam in der Welt dafür eintreten, daß das unseren Heimatvertriebenen zugefügte Unrecht gutgemacht, daß die alte Heimat wieder zurückgewonnen werde.

Michel, Oberkreisdirektor.



## Vertriebenen-Weihnacht

Wenn nun zur lieben Weihnachtszeit  
die Glocken wieder hell erklingen,  
dann wollen wir, wie einst daheim,  
die schönen, alten Lieder singen.

Vergessen sei dann alles Leid  
und was uns traurig macht.  
Der Stern von Bethlehem geht auf  
Und leuchtet durch die Nacht.

Sein heller Schein dringt auch zu uns,  
erleuchtet unsern Sinn  
und führt uns mit der Engel Schar  
zu Christi Krippe hin.

Hier lag ein Menschenkind wie wir  
im Stalle nackt und bloß,  
war arm wie wir und auch dazu  
auf Erden heimatlos.

Doch wenn wir dieses Kindlein schauen,  
zieht Frieden bei uns ein:  
Bei allen Menschen wird dann auch  
die echte Weihnacht sein.

Hildegard Zinke, Ebersfelde über Baldenburg  
letzst (21a) Anbauernschaft 22 über Rhine/Westf.

### Brennende Kerzen — brennende Liebe.

Nun ist das liebe Weihnachtsfest mit seinem Kerzenschimmer,  
seinem Glockenklang und seinen leuchtenden Kinderaugen  
wieder herangerückt und klingt mit seinem ganzen Zauber hinein  
in unser oft so dunkles Leben.

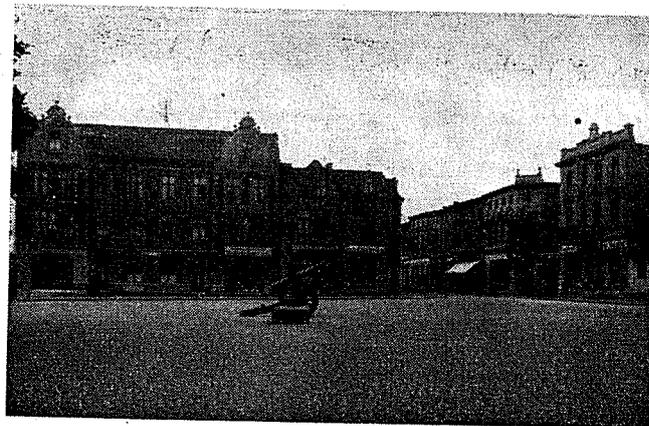
Wohl zu keiner andern Zeit im Jahre eilen unsere Gedanken  
so voll heiliger Sehnsucht hin zur Heimat, zur Stätte unserer  
Kindheit, wie zur lieben Weihnachtszeit. Ich glaube, meine  
lieben Landsleute, es ist wohl nicht eine Familie unter uns, wo  
man nicht mit ganzem Herzen wieder „zu Hause“ weilt, zu  
Hause in Stegers, Peterswalde, Kramsk, Schlochau, Förstenu,  
Hammerstein, Landeck oder wo es sonst war im lieben Schlo-  
chauer Land, soweit das Auge reicht vom gewaltigen Burgturm  
der Kreuzritter, der wie ein Symbol der Zusammengehörigkeit  
alle Dörfer und Städte unseres Kreises grüßte. — Die Weih-  
nachtsglocken, ob wir sie nun von den Türmen unserer jetzigen  
Wohnorte oder im Rundfunk hören — die meisten Menschen  
werden so seltsam still bei ihrem Klang, und in ihrer Seele  
schwingt plötzlich etwas mit, was in dem Hasten und Jagen  
des Alltags schon längst erstorben schien. Bilder der Kindheit  
werden da in uns wach: der strahlende Weihnachtsbaum im  
heimatlichen Elternhaus steht vor unserer Seele, und der kleine  
Junge, das kleine Mädchen auf Mutters Schoß, die die Händchen  
so ungelentk falten und angesichts des strahlenden Lichterbaumes  
ihr Gebetchen stammeln: „Ich bin klein, mein Herz ist rein“ —  
war ich das nicht oder du?? — Oder wißt ihr noch, wie wir  
durch den leise knirschenden Schnee stapften, wenn es abends  
oder nachts zur Kirche ging, und aus den einzelnen Straßen  
dickvermumte Gestalten von nah und fern herbeieilten. Und  
herüber und hinüber war ein freudiges Grüßen — so treuherzig,  
wie es nur in der Heimat sein konnte, wo einer den andern  
kannte. Und dann erhoben die Glocken weitausholend ihre  
eherne Stimme und sangen das Geheimnis der Gottes- und  
Menschenliebe von Bethlehems Krippe hinaus in die klare,  
sternhelle Winternacht.

Und Weihnachten auf dem heimatlichen Bauernhof? Man  
muß schon mal mit dabei gewesen sein, wenn der Bauer am  
Heiligabend noch einmal mit der Stallaterne über den Hof zum  
Viehstall ging. Da war an diesem Tage das Stroh besonders  
dick gestreut, und die Pferde und Kühe schnauften wohligh  
in dem raschelnden Stroh. Er redete mit ihnen wie mit guten  
Kameraden und legte ihnen eine Sondergabe Hafer oder einen  
andern Leckerbissen vor. Nie vergessen werde ich es, wie „er“,  
an den ich jetzt denke, ein großes Stück Streuselkuchen aus der  
Tasche nestelte und es dem Pferde zusteckte: „Na, Liese, sollst  
auch merken, daß Heiligabend ist.“ — Stille Nacht, heilige Nacht  
auch hier.

Und dann taucht mit erschreckender Klarheit ein anderes Bild  
vor mir auf, düster und schwarz: Weihnachten 1944! In end-  
loser Wagenreihe schieben sich in Schneetreiben und schneiden-  
der Kälte die Flüchtlingstrecken durch die Straßen unserer Dörfer  
und Städte. Wir wußten es: hier zieht das große deutsche Leid.  
Und dann kamen jene apokalyptischen Tage, wo die ganze  
Heimat aufschrie in Schmerz und Not! Wer vermag die Chronik  
jener Tage des Grauens zu schreiben? — „Welt ging ver-  
loren!“ Das Wort schien auf uns gemünzt zu sein. Ging uns  
nicht wirklich „eine ganze Welt“ verloren: Heimat, Angehörige,

Hab und Gut! Ja, was wohl noch schlimmer war, vielen ging  
auch noch eine innere Welt verloren: der Glaube an sich selbst  
und an die Mitmenschen. Ist es nicht, als ob eine gerade Linie  
sich hinzieht vom Stall zu Bethlehem bis in unsere Tage?  
Flucht und Heimatlosigkeit, Wohnungslosigkeit — damals wie  
heute.

Aber dann kommt in unserer großen Not und in unserer  
tiefsten Bedrängnis die Kunde, die schon die Hirten auf dem  
Felde beglückte, und die geeignet ist, auch unser heutiges Dasein  
wieder licht und froh zu machen: „Fürchtet euch nicht, ich ver-  
kündige euch eine große Freude, euch ist der Heiland geboren!“  
— In gläubigem Vertrauen richten wir uns an dieser Botschaft  
trotz aller irdischen Nöte wieder auf und hoffen auf eine glück-  
lichere Zukunft, wo endlich wieder Frieden auf Erden sein  
wird, und der Mensch, den ein entgeistigtes System zur seelen-  
losen Materie erniedrigt hat, wieder überall auf der Welt Gottes  
Ebenbild geworden ist.



Schlochau . Marktplatz

Wenn in dunkler Nacht auf einem einsamen Abbaugrund-  
stück noch ein lieber Mensch erwartet wurde, vielleicht der  
Sohn, die Tochter, die schon so lange fern waren, dann stellten  
Vater oder Mutter in liebender Sorge ein Lichtlein ins Fenster,  
damit der Erwartete auch sicher heimfinde. — West-Berlin,  
wo drauß auf dunklem „Abbau“, erlebte am Heiligen Abend  
des vergangenen Jahres symbolhaft etwas Ähnliches. Aus Tau-  
senden von Fenstern flackerte ein Lichtlein hinaus in die dunkle  
Christnacht, alle zu rufen, die noch — fast acht Jahre nach  
Kriegsende — als Gefangene, als Verschleppte zurückgehalten  
werden, um sie unter unmenschlichen Lebensbedingungen als  
Arbeitsklaven auszubeuten, alle jene, die unschuldig um ihrer  
Überzeugung willen in Gefängnismauern, Zuchthäuser oder  
Konzentrationslager geworfen wurden. Die Heimatvertriebenen  
hatten den Sinn dieser Aktion wohl am besten verstanden,  
denn sie haben ja die Schrecken der Unfreiheit, der Rechtslosig-  
keit und der Gewalt am eigenen Leibe erlebt. Die Lichtlein  
brannten nicht vergebens. Eine ganze Anzahl von Brüdern und  
Schwestern ist in der letzten Zeit zurückgekehrt. Einen erschüt-  
ternden Bericht einer Heimkehrerin aus dem Kreis Schlochau  
kann ich nicht vergessen. Sie mußte zusammen mit andern  
Frauen in tiefen Schnee des sibirischen Urwaldes bei entsetz-  
licher Kälte einmal gerade am Heiligabend Holz fällen und  
verladen. Am mühsam unterhaltenen Feuer erwärmten sie von  
Zeit zu Zeit ihre erstarrten Glieder; als Nahrung erhielten sie  
jede einen Klumpen gefrorener Kohlsuppe. — Eine der aus-  
gemergelten Frauen sprach am niederbrennenden Feuer mit  
klangloser, zerbrochener Stimme das Weihnachtsevangelium.  
— — „Heilige Nacht!“ — — auch da!

Und nun seid ihr bei uns. Wir denken eurer beim Schein  
der Christkerzen! — Aber wir vergessen auch nicht alle jene,  
die auch heute noch in Sibiriens Eiswüste, den Bergwerken des  
Urals oder in den Kolchosen oder Bergwerken Polens oder  
sonstwo widerrechtlich zurückgehalten werden. Euch gilt unser  
besonderer Gruß am Heiligen Abend. Ihr seid nicht vergessen!  
Die Weltöffentlichkeit kann und wird den Ruf des ganzen  
deutschen Volkes nicht überhören: „Gebt alle unsere Brüder  
und Schwestern frei!“

Unser eigenes Schicksal aber legen wir vertrauensvoll in die  
Hände des großen Weltenlenkers in der zuversichtlichen Hoff-  
nung, daß unserm Volke bald der wirkliche, heißersehnte Friede,  
uns aber eine baldige Rückkehr in die teure Heimat beschieden  
sei.

L. Gerschke

## Schlochauer Heimatkirche

### Martin Hannasky zum Gedenken

Der Schreiber dieser Zeilen weilte nach den Weihnachtstagen des Jahres 1947 für kurze Zeit zu Gast bei der Familie unseres verehrten Superintendenten Martin Hannasky. Trotz des vielen Kommens und Gehens, das im Pfarrhause herrschte und den Hausherrn oft abrief, saßen wir gemütlich am Kaffeetisch von vergangenen Zeiten plaudernd. Voller Stolz wurden mir die Gaben der Liebe gezeigt, die die Gemeindeglieder, selbst heimatvertrieben, ihrem Geistlichen in dieser schweren Zeit dargebracht hatten. Es waren nur Lebensmittel, aber wie wertvoll waren sie damals. Zeugten sie doch von einer engen Gemeinschaft zwischen den Mitgliedern der jungen Vertriebenengemeinde und ihrem Hirten. Die vielen Schlochauer Bilder an den Wänden des kleinen Amtszimmers und der große Stapel mit Briefen der alten Gemeindeglieder riefen Heimatgefühle wach, die sich noch verstärkten, als wir später einen Spaziergang durch Vechta unternahmen. Die Stadt liegt ebenfalls wie Schlochau an einem großen See.

Wie war ich erstaunt, als ich bei der Abreise sah, mit welchem jugendlichen Elan unser Superintendent mir einen Weg durch die vielen Wartenden, die alle mitfahren wollten, zum Einstieg in den Autobus bahnte. Meinen Koffer hielt er dabei auch noch in der Hand.

Wer hat es wohl damals geahnt, daß dieses glückliche Familienleben schon wenige Monate danach durch den Tod der Gattin unseres Superintendenten jäh zerstört werden würde?

Und wer ahnte es wohl, als wir am 2. Adventssonntag des Jahres 1949 in der Kirche zu Hamburg-Billstedt die zu Herzen gehende Predigt unseres Heimatgeistlichen anhörten, daß es die letzte sein würde, die unser Superintendent von der Kanzel an uns richtete?

Ein großes Leben verlöschte, nicht verlöschen kann aber das Gedenken an jenen von uns, der allen Helfer war und sich verzehrte in der großen Aufgabe, die er sich gestellt hatte. W.

Nachstehend bringen wir auf Wunsch vieler Gemeindeglieder den letzten Weihnachtsgruß an seine Gemeinde aus dem Jahre 1949 zum Abdruck:

#### Vor der Tür —

„Fröhliche Weihnacht überall“

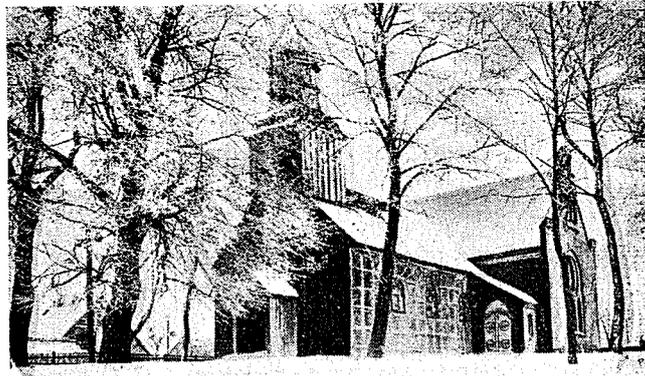
tönt durch die Lüfte froher Schall.

Weihnachtston, Weihnachtsbaum, Weihnachtsduft in jedem Raum.

So klang es daheim in manchem unserer Häuser zur Weihnachtszeit. Die zartesten und zugleich liebsten Bilder erwachen darüber in unserer Erinnerung und verbinden sich für uns mit Kindheit und Elternhaus und der fernem Heimat. Welche Fülle herrlicher Poesie, deren Zauber uns alle immer von neuem gefangen nimmt, ist um dies schönste aller Feste gewebt. Wir wollen nichts davon rauben, was an tiefen Gemütswerten sich als recht erwiesen hat. Aber wir sagen es uns selbst, daß das Christfest uns mehr als für das Gemüt zu geben hat. Wir wissen darum, daß es uns durch alles Rankenwerk, das Kunst und feinste Poesie, ja auch menschliche Frömmigkeit um die Krippe gesponnen hat, zur Begegnung mit der tiefen Herrlichkeit einer andern, bleibenden Welt führen will.

Welche Erwartung erfüllt das Kind vor der Weihnachtstür! Wie beglückt sein Gemüt der geheimnisvolle Reiz des Unbekannten und doch Erwarteten. Wie erfreut die Gewißheit der sorgenden und spendenden Liebe auch den Erwachsenen. Bleibt nicht auch da, wo wir nicht mehr von liebenden Menschen umgeben vereinsamt dastehen, der Wunsch, mit allem Denken und Sinnen wieder einzutauchen in die Wärme des strahlenden Weihnachtslichtes? Ach, wir stehen alle da mit sehndem Herzen vor der Weihnachtstür. Ja, je vereinsamter das Leben einen gemacht hat, desto stärker beschleicht ihn vielleicht in dieser Zeit der Wunsch, daß er miteinstimmen möchte mit vollem Herzen in die hehren Lieder, die so stark und glaubensfreudig Erwartung und Erfüllung des Heils verkünden. Wenn dann aber der Kopf mit Sorgen rechnet, und das Herz mit Leid erfüllt ist, dann will der Ton in der Kehle ersticken. Während den andern das Herz vor Freude springen möchte, glaubt hier einer in seiner Not sich ausgeschlossen und verbannt. Du Bruder in Not, du Schwester im Leid! Du bist nicht dazu verurteilt, aus den Reihen der anderen ausgeschlossen zu sein und vor der Tür zu verbleiben. Der leidgeprüfte Dichter Paul Gerhardt wendet sich gerade an euch. „Die ihr schwebt in großen Leiden, sehet, hier ist die Tür zu den wahren Freuden“. Es ist, als ob er die Nöte unserer Zeit im Auge hätte. Der aus eigenem Erleben davon spricht, „wie Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid“, dem müssen wir auch das Recht einräumen, aus Gram und Schmerz aufzurufen ein „hochbetrübttes Heer“ von Leidensgenossen. Sein

Ruf vor der Weihnachtstür wendet sich an die „die ihr arm seid und elende“ und gilt, „wer sich fühlt beschwert im Herzen“. Es ist nicht zufällig, daß gerade jene Zeit, die ein Menschenalter hindurch brennende Städte, plündernde Horden, und Leid unter fremder Gewaltherrschaft im Kriege erfahren hat, uns die schönsten und innigsten Advents- und Weihnachtslieder ge-



Kath. Kirche in Prechlau im Rauhreif

(siehe auch den Text auf Seite 119)

schenkt hat. All den verzagten und leidbeschwerten Herzen, die angesichts des Weihnachtsfestes glauben, daß sie ausgeschlossen seien von dem Segen dieses Festes, möchte ich es zurufen: Hinweg all Angst und Schmerzen! Der Helfer ist schon da!

#### Einmal öffnet sich die Tür!

In einer Sprache, die bei uns schönste Erinnerung wachruft, redet Ernst Moritz Arndt davon, wenn er im Weihnachtsliede sagt:

Der Euch den Vater weist, der heilige Christ ist da!

Er ruft so freundlich drein mit süßen Liebesworten;

Geöffnet sind die Pforten, ihr Kinder, kommt herein!

Und als Flüchtlinge unseres Gottes begleitet die Erfahrung, daß wir durch eine fremde Welt schreiten, in der Lichter der Hoffnung uns verlöschten, Irrlichter uns täuschten, wir oft vor verschlossenen Türen standen und eine liebeleere Welt kennen lernten. Uns bringt das Christfest vor der Krippe von Bethlehem die Gewißheit: „Hier ist die Pforte des Lebens offen zu sehen!“ Sind wir an der Welt, am Leben und nicht zuletzt an uns selbst irre geworden, so gilt es für uns:

Aus tausend Traurigkeiten zur Krippe gehn wir still,  
das Kind der Ewigkeiten uns alle trösten will.

Wir treten durch die Weihnachtstür nicht mit kostbaren Gaben. Das Leben hat sie uns aus der Hand geschlagen. Und redeten früher zu uns aus Geschenke und Gaben, so ist manch einer von uns dabei, zu erlernen die Sprache der Demut und der Liebe. Sie allein ist die Umgangssprache an der Krippe von Bethlehem. Wir haben vor dem Herrn der Welt nichts zu bieten als unsere Sünde, unser böses Gewissen und eine unübersehbare Schuld von dem, was wir im Leben versäumt und angeordnet haben. Treten wir beide, Du und ich, so gemeinsam an die Krippe heran, dann erfahren wir, was einer erlebt und besungen: Das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit. Wir erfahren, wie in alles Dunkel, in dem unsere Vergangenheit zusammenbrach, in alle undurchdringliche Finsternis der Gegenwart und alle Nebel der Ungewißheit unserer Zukunft nun Licht hineinfällt, das alles Bangen und Grausen vertreibt.

Prof. Rudolf Schäfer hat die Krippe gezeichnet in einem niedersächsischen Schafstall. Über dem Kindlein und seiner Mutter neigt sich das Sparrenwerk des niedrigen Daches. Aus dem nächtlichen Dunkel des Hintergrundes erheben sich in dem Licht, das von dem menschengeborenen Heiland in der Krippe ausgeht, deutlich sichtbar die Kreuzbalken, auf denen das Dach ruht. Vor diesem Bilde laßt uns still werden und anbetend uns beugen: Wenn ich das Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still. Er betet an, und er ermißt, daß Gottes Lieb' unendlich ist. Was der Maler unserer Tage uns erleben läßt, möge uns begleiten. Mit dem Dichter Jochen Klepper laßt uns zum heiligen Christfest anbetend sprechen:

Und über Deiner Krippe schon,

zeig uns Dein Kreuz, o Gottes Sohn.

Martin Hannasky.

**Liebe Richnauer, Niesewanzer, Dt. Briesener, liebe Landsleute aus dem Schlochauer Land!**

In den Tagen des Advents spüren wir in unseren Herzen von Jahr zu Jahr mehr und mehr in unserem schweren Schicksal der Heimatlosigkeit die Sehnsucht und das Heimweh der Menschen vor der Geburt Christi. Wir können die Sehnsucht nach dem Erlöser lebhaft nachfühlen, denn unser eigenes Herz ist voll Sehnsucht und Heimweh. Eine alte Legende sagt, daß Gott den ersten Menschen bei ihrer Vertreibung aus dem Garten Eden eine Blume des Paradieses mitgab, damit sie in der Fremde die Heimat nicht vergäßen. Diese Blume, erzählt das Märchen, ist die Sehnsucht nach Glück. Immer noch suchen die Menschen das verlorene Paradies. Viele aber wissen nicht, daß man Gott gefunden haben muß, um ins Paradies zu gelangen. Trotz der furchtbaren Katastrophe, in die wir gekommen sind und die aufs neue gezeigt hat, daß die Welt diese Sehnsucht nicht erfüllen kann, sind viele zwar klug geworden, aber viele noch unbelehrt geblieben. Die heutige Zeit bringt die Adventsnot der ganzen Menschheit zum Bewußtsein. Das ist der ursprüngliche Sinn des Adventes, daß das ewige Heimweh der Menschen, dieses Erbe aus Paradiesestagen, in den Herzen der Menschen wieder aufbricht. Wir wollen die Sehnsucht ganz wach werden lassen in unseren Herzen und mit größerer Innigkeit den kirchlichen Advent begehen. Und wir wollen wachen, daß unsere Sehnsucht sich nicht verirrt und verliert in der Suche nach einem Menschen, nach irdischen Gütern und Ehren, in der Suche nach eitler, sinnlicher Lust. Nur die Sehnsucht, die nach dem Gottesreich strebt, erfüllt, was sie verspricht. Das ist der Glaube und der Trost der Lichter des Adventskranzes: Unsere Sehnsucht nach Licht, nach Liebe, nach Glück, nach Gott, kann erfüllt werden; denn so spricht der Herr: „Wenn ihr mich von Herzen sucht, werde ich mich finden lassen.“ Gott hat — das ist der historische Sinn des Advents — in jahrtausendelanger gütiger Fürsorge die Menschen zur Erfüllung ihrer Gottessehnsucht geführt. Gottes Güte steht über der Menschheit und auch unserem Volke. So dunkel ist doch keine Nacht, daß Gottes Licht nicht drüber wacht. So schöpfen wir den reichen Inhalt dieser Zeit des Kirchenjahres aus und bereiten uns in rechter Adventsgesinnung auf das Weihnachtsfest vor!

Gerade am heiligen Christfest denken wir an die Heimat und an die Feier daheim. Seit 1944 ist in der Richnauer Kirche die Mitternachtsmette nicht mehr gefeiert worden!

Wie bin ich froh, daß ich sie noch in gewohnter Festlichkeit gehalten habe. Gerade in der Heiligen Nacht erinnere ich mich der letzten Weihnacht in der Heimatkirche und ich glaube, es geht Euch ebenso. Von 23 Uhr an brannten in der verdunkelten Kirche beide Christbäume. Die feierliche Christmette begann mit dem Liede „Stille Nacht“, und selbst die Orgel spielte, obwohl sämtliche Organisten seit langem zum Wehrdienst eingezogen waren. 1944 saß auf der Orgelbank ein holländischer Waffen-SS-Mann, der extra aus Schlochau mit einigen Rotkreuzschwestern und anderen SS-Männern gekommen war. Man hatte ihn aus Richnau nach Schlochau versetzt, um dies zu verhindern. Doch wußte er sich zu helfen und kam auch im Advent fleißig zum Üben der ihm unbekannteren deutschen Weihnachtslieder. Auch von den in Richnau einquartierten SS-Männern kamen mehrere ins Gotteshaus, da ihnen die Wintersonnenwendfeier nichts bedeutete.

Unsere Art, Weihnachten zu feiern, wollen wir auch in der Fremde beibehalten; und mit das Wichtigste war der Besuch des Gotteshauses zur Christmette.

Eine christfrohe Weihnacht und für das Neue Jahr Gottes reichsten Segen, seine Gnade und Gesundheit wünscht allen in heimatlicher Verbundenheit

Josef Ewald, früher Richnau  
z. Zt. Pastor in Lauenstein ü. Elze/Hannover.

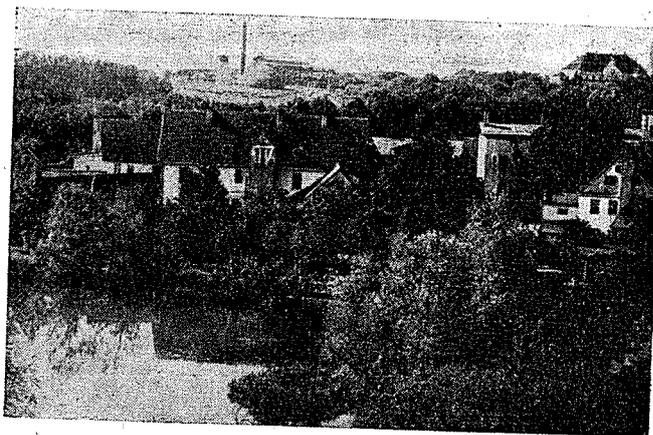
**Liebe Brüder und Schwestern aus der Heimat!**

Liebe Brüder und Schwestern aus der Heimat!

Unser Schlochauer Kreisblatt hat Euch schon lange keine biblische Botschaft mehr gebracht. Darum möchte ich Euch wenigstens zur Weihenacht wieder einmal mit einem Bibelwort grüßen: und zwar mit dem Wort aus der Weihnachtsgeschichte: „Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

Ihr werdet vielleicht sagen: Ein merkwürdiges Grußwort zum Fest des Friedens und der Liebe. Aber laßt es mich zunächst einmal kurz deuten; vielleicht wird es dann ein wenig klarer werden, warum ich gerade dieses Grußwort gewählt habe. Ich möchte es für unser Leben unter der Losung erläutern: **Mehr Raum für Christus!**

Zuerst bewegt mich im Blick auf diese Losung die Frage: Wo sollen wir für Christus mehr Raum schaffen?! — Und das ist wohl für die Antwort von vornherein klar: In der Herberge oder im Herbergsstall nicht mehr. Denn die Zeit, da der Herr Jesus genau so armselig auf Heu und Stroh gelegen hat, wie



Pr. Friedland . Kesselsee mit Schloß Dobrin

wahrscheinlich viele von uns in den Fluchtwochen in den Fluchtquartieren, die ist endgültig vorbei. Heute geht es bei der Losung: Mehr Raum für Christus, nicht mehr um Herbergs- sondern um Lebens-Raum. Und das ist nun die große Frage unseres Weihnachtsgrußes an jeden einzelnen von uns: Habe ich noch Raum für Christus in meinem persönlichen Leben, in meinem Familienleben, in meinem Berufs- und Geschäftsleben? Und das ist darüber hinaus die große Frage unseres Weihnachtswortes an uns alle: Haben wir noch Raum für Christus in unserm Volksleben und auch im Bereich unserer Heimat-treffen?! — Ist da in den Bereichen unseres Lebens noch Platz für die Verkündigung des Wortes Christi und Raum für den Lobgesang und das Dankgebet der Gemeinde?! — Wird in unseren Hausgemeinden noch in den geerbten und geretteten Bibeln gelesen?! — Ist da noch Platz für Hausandacht und Tischgebet?! — Oder heißt es auch von ehemals lebendigen Gliedern unserer alten Heimatgemeinden hier und da schon: Kein Raum mehr für Christus?! — Das Leben ist so überfüllt mit Freudschaften und Leidenschaften, mit Sorgen und Nöten, mit Konkurrenz- und Existenzkämpfen, daß für Christus und Seine Sache kein Platz mehr bleibt?! —

Darüber sollst Du, mein Bruder und meine Schwester aus dem Heimatkreis, und auch schon Du, sportbegeisterter Junge aus Hammerstein, Du, kinobegeisterter Mädels aus Schlochau und Du, tanzlustiger Bursch aus Baldenburg in den Festtagen unter der Losung des Weihnachtsgrußes einmal ganz ernst nachdenken.

Und wenn Du dabei erkennen solltest, daß in Deinem Leben tatsächlich nur noch erschreckend wenig Raum für Christus und Seine Sache ist, dann fahre in Deiner Weihnachtsgesinnung mit der Frage fort: Wie kann ich in meinem Leben wieder mehr Raum für Christus schaffen?! — Für die Beantwortung dieser zweiten Frage scheint mir gerade für uns Menschen, die die Raumnot am eigenen Leibe erlebt und im eigenen Leben durchlitten haben, das eine wohl ganz klar zu sein: Wer Raum schaffen will, der muß entweder ausbauen oder ausräumen. Und weil wir unserem Leben nicht einmal eine Elle zusetzen können, darum bleibt nur die andere Möglichkeit: **Ausräumen!** Und für dieses Ausräumen ist zunächst das eine wichtig: „Daß uns werde klein das Kleine, und das Große groß erscheine. Und zum anderen ist das andere entscheidend: Daß Christus dann den Platz in der Mitte unseres Lebens erhält. Solange Er nämlich am Rande oder gar im Hintergrund unseres Lebens bleibt, wie damals da hinten im Herbergsstall, wo es gerade noch Raum für ihn gab, solange wird es bei uns niemals zu einer wahrhaft fröhlichen, seligen Weihnacht kommen. Im Gegenteil, solange Christus nicht in der Mitte unseres Lebens und unserer Weihnachtsfreude steht, wird die Weihenacht für uns im besten Falle immer nur eine stille Nacht sein, weil sie uns nichts zu sagen hätte. Niemals aber könnte sie uns so eine heilige Nacht bedeuten. Denn das, was sie zur heiligen Nacht werden ließ und läßt, ist eben dieses, daß Er als unser Heiland in die Mitte unseres Lebens kommt, und daß wir Ihm in unserem Leben so viel Raum gewähren, wie Er braucht, um uns zu retten.

Darum, liebe Brüder und Schwestern: **Mehr Raum für Christus!** Das wünsche ich Euch und mir zur Weihnacht 1953 mit dem biblischen Weihnachtsgruß.

In herzlicher Verbundenheit,  
Euer G. Neitzel, Pfarrer, Bicken/Dillkrs.

## Das Weihnachtsfest, wie's daheim einst war

### Pr. Friedland zur Weihnachtszeit

Vor mir steht naturgetreu das Modell unserer lieben vertrauten evangelischen Kirche im Maßstab 1:100, hergestellt von meinem einundsiebzigjährigen Onkel Wilhelm Boldt. Zu Tränen gerührt war ich am Totensonntag, als er mir dieses verfrühte Weihnachtsgeschenk überreichte. Ich dachte an das alte Friedland und die Friedländer, die ebenso wie ich an den alten Gebräuchen unserer Heimat hängen.

Weihnachten begann eigentlich für uns am Heiligen Abend, wenn die Kapelle Siewert zum Glockenturm hinaufstieg und mit ihren Trompeten das Weihnachtsfest einblies. Für die Bläser war dies kein reines Vergnügen, wenn bei strenger Kälte die Ventile einfroren und die eiskalten Finger die Instrumente nicht mehr halten wollten.

Am 1. Festtag läuteten morgens um sechs Uhr die Glocken zur Frühandacht. Sehr feierlich war es, wenn unsere Kirche im Glanze der vielen Kerzen aus der Dunkelheit hervorstrahlte. Während wir das Eingangsgesang sangen, hörten wir Gesang aus der Ferne. Langsam kam er näher und einzelne Jungen der Stadtschule betraten mit ihren selbstgefertigten Fackeln, die in allen Farben schillerten, den Haupteingang. Am Altar sangen sie dann in einem eigenen Tonfall die Weihnachtsgeschichte. Hierauf verteilten sie sich auf der Empore, einzeln ihre bestimmten Verse singend. Manch Leser wird sich erinnern, daß dieser Gesang nicht ganz leicht war. Erwähnen möchte ich noch die schönen Parzen, die sich oft Generationen hindurch vererbten und mit ihren Schnörkelbuchstaben vielfach kleine Kunstwerke waren. Unser alter Pfarrer Andreae beschloß dann die Andacht.

Auf dem Markte schüttelte man sich die Hände und wünschte sich frohe Weihnachtstage, um sich daheim durch eine heiße Tasse Kaffee wieder aufzuwärmen. Gern würden wir alle wie früher um 1/2 6 Uhr morgens aufstehen, um diesen alten Weihnachtsbrauch mitzuerleben. Die Stadt lag festlich im weißen Gewande da, und die Tannen im Stadtpark steckten im tiefen Schnee. Geläute von Pferdeschritten erklang. Wo hören wir das heute noch? Wo sind unsere Seeberge, wo ist der Stadtsee, an dem die Weihnachtsgeschenke in Gestalt von Rodelschritten und Schlittschuhen zum ersten Male ausprobiert wurden? Lang, lang ist's her!

Euch allen, liebe Heimatfreunde, wünsche ich frohe Weihnachten, verbunden mit der Hoffnung auf eine baldige Heimkehr. Euer Walter Boldt, (20a) Gr.-Hilligsfeld bei Hameln, früher Pr.-Friedland, Mauerstraße 6.

### Westpreussische Weihnachtsbräuche

In meiner Erinnerung lebt es fort als ein sauberes Dorf mit gepflegten Gärten und den stattlichen Bauerngehöften der Semraus und Ottos, Rahmel und Mühlenbeck, Redell und Riemer und Scherer, mein Heimatdörfchen Lichtenhagen, am Rande der Koschneiderei gelegen. Und recht stattlich war auch unsere Familie, wenn wir in den Weihnachtsferien uns im Hause der Eltern alle trafen, sechs Jungen und eine Tochter. Es fiel uns Jüngeren gar nicht auf, wenn in der Dämmerstunde des Heiligabend ein älterer Bruder plötzlich bemerkte, er müsse noch einmal ins Dorf, um nachzuschauen, ob der Weihnachtsmann schon unterwegs sei. Kurz darauf begann dann unsere kleine stimmungsvolle Weihnachtsfeier mit den vertrauten Liedern und Klavier- und Geigenbegleitung. Aber eigenartig — kaum war unsere Feier beendet, da ertönte das Läuten einer Handglocke auf dem Flur. Während der Vater die Tür öffnete, blickten wir gespannt dem sehnsüchtig ersehnten Weihnachtsmann entgegen. Ein mächtiger, umgedrehter Pelz, von einem Riemen zusammengehalten, hüllte die ganze Gestalt ein, eine Larve mit einem unheimlich langen Bart bedeckte das Gesicht, der Kopf verschwand unter einer großen Pelzmütze. Drohend schwang er seine Rute und verteilte seine Gaben aus dem großen Sacke erst, wenn groß und klein, alt und jung sein Sprüchlein aufgesagt. Mit den besten Wünschen fürs Haus stapfte er hinaus in den Winterschnee, die Kleinen atmeten auf. Ja, als nun alle ihre Geschenke bewunderten, da war auf einmal auch wieder der ins Dorf gegangene Bruder da! — und des Bedauerns war kein Ende, daß er diese schöne Stunde versäumte. — Schade, daß wir doch hinter das Geheimnis kamen. — Der Weihnachtsbaum erstrahlte dann jeden Abend, bis er zu „Heilige drei Könige“ „geplündert“ wurde. In dieser Zeit gabs noch so manche Überraschung. In der Dämmerstunde zogen allerhand verummte Gestalten durchs Dorf und kehrten besonders gerne in den reichen Bauernhäusern ein. In der Gefolgschaft eines Bärenführers, der an einer schweren Kette einen zottigen „Bären“ tanzen ließ, sah man den „Schimmel“ mit einem Laken

gut getarnt, einen sich wild gebärdenden „Ziegenbock“, den ausfeuernden „Esel“, manchmal sogar die ganzen „Bremer Stadtmusikanten“. Auf allerlei selbstgebaute Instrumenten wurde oft zwar nicht schöne, aber laute Musik dazu gemacht. Am bekanntesten war der Brummtopf, mit dem die Schuljungen von Haus zu Haus zogen, Weihnachtslieder sangen und in launigen Versen die Wünsche für die einzelnen Familienmitglieder überbrachten. Sehr verbreitet war das Lied: „Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch, an allen vier Ecken einen gebratenen Fisch.“ „Wir wünschen der Frau, dem Sohn, der Tochter, der Magd, dem Knecht usw.“ Oft hatten die Buben spaßige Verse selbst erfunden und wurden dafür mit selbstgebackenem Pfefferkuchen, Steinpflaster und „Thorner Katharinen“ reichlich belohnt. Sehr gern empfangen wurden die Jungs und Mädels, die mit Geigen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Zimbel und Gitarren und ihren klaren Stimmen eine rechte Weihnachtsstimmung hervorzauberten. Das Leuchten ihrer Augen wetteiferte mit dem Glitzern und Funkeln der Schneeflocken und Eiskörner; denn eine Weihnacht in Westpreußen ohne Schnee und Eis und Gletschbahn und all den kleinen Winterfreuden ist ja gar nicht denkbar.

Ewald Paulus

### Die Landecker Kirche in den Weihnachtstagen

Immer, wenn das Weihnachtsfest naht, muß ich an meine Kindheit denken, die ich zum Teil in Landeck erleben durfte.

Unser Lehrer, Herr Gollnick, übte mit unserer Klasse Weihnachtslieder ein. Wie oft gab es da Schläge, wenn wir einen falschen Ton sangen. Wißt Ihr es noch, Erika Peter, Hertha Mening, Gerhard Lehmann und Paul Schallhorn? Ja, so war es damals in der Schule. Am 1. Feiertag mußten alle Lieder „sitzen“, denn dann sangen wir diese schönen alten Advents- und Weihnachtslieder in der Kirche. Der Altar war vom alten Kirchendiener Stuwe festlich geschmückt. Wenn man vom Haupteingang das Gotteshaus betrat, so sah man an der rechten Seite des Altars den herrlichen großen Christbaum mit seinen vielen brennenden Kerzen. Diese waren damals noch aus Wachs. Unser lieber Herr Stuwe hatte an den Festtagen alle Hände voll zu tun. Er mußte läuten und die Kronleuchter und Weihnachtskerzen anzünden. Die Glocken wurden mit einem langen Strick, an dem man zog, in Bewegung gesetzt. Manchmal halfen wir Kinder auch dabei. Der Ruf unserer Glocken drang weit übers Land hinaus und rief alt und jung zum Kirchgang. Herr Superintendent Müller oder auch Herr Pfarrer Bender verkündeten die Weihnachtsgeschichte. Danach sang die Gemeinde: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Es sind nun bald neun Jahre her, seitdem wir unsere schönen Weihnachtsglocken nicht mehr hören. Ob die Glocken unserer Kirche auch in diesem Jahr in Landeck das Weihnachtsfest einläuten? Ja, bei allen unseren Landeckern läuten sie am Heiligen Abend, wenn sie aus der alten Heimat in ihre neue Herüberklingen.

So wollen wir fern der geliebten Heimat auf Gott vertrauen. Wenn eine Taube wieder der wahren Frieden auf Erden einkehrt, werden wir in unserer Heimat wieder die Verkündigung von der Geburt Christi und die Glocken mit ihrem vollen Klang hören.

Mit diesen Worten grüße ich alle Landecker.

Bernhard Schur, Visselhövede, Bahnhofstr. 25.



### Winterfreuden in Stolzenfelde

Meine Heimat ist Stolzenfelde im Kreise Schlochau. Im Sommer waren viele grüne Bäume und Blumen um unser Haus und weiße Enten schwammen auf unserem Teich. Im Winter aber konnten wir Kinder auf dem Teich schlittern. Wir rutschten auch auf unseren Stuhlschlitten darauf herum. Besonderen Spaß machte es uns, wenn wir zusahen, wie sich unsere beiden Hunde auf dem Eis um einen Schneeball balgten. Es rutschten ihnen dabei immer die Beine weg.

Manchmal spannten wir zwei Pferde vor unseren Schlitten und die Dorfjugend konnte sich mit ihren Rodelschlitten anhängen. So fuhren wir in den Lindenberger Wald. Das war immer sehr lustig. Auch unserm Kutscher, dem Ukrainer Fedor, hat das sehr viel Spaß gemacht. Wenn er uns dann wieder zu Hause aus dem Schlitten hob, gab er jedem einen schallenden Kuß.

Irmela Furbach, 10 Jahre alt  
(10. Preis im Ferien-Preisausschreiben).

## Zum Jahreswechsel

Die deutschen Glocken rufen  
Ein neues Jahr ins Land.  
Wir denken an die Heimat  
Und reichen uns die Hand.

Wie tragen unsere Hoffnung  
Ins neue Jahr hinein  
Und wissen, unser Warten  
Wird nicht vergeblich sein.

Einst klingt auch dort im Osten  
Der Glocken Jubelschrei:  
Dann sind die Heimateerde  
Und Deutschland wieder frei!

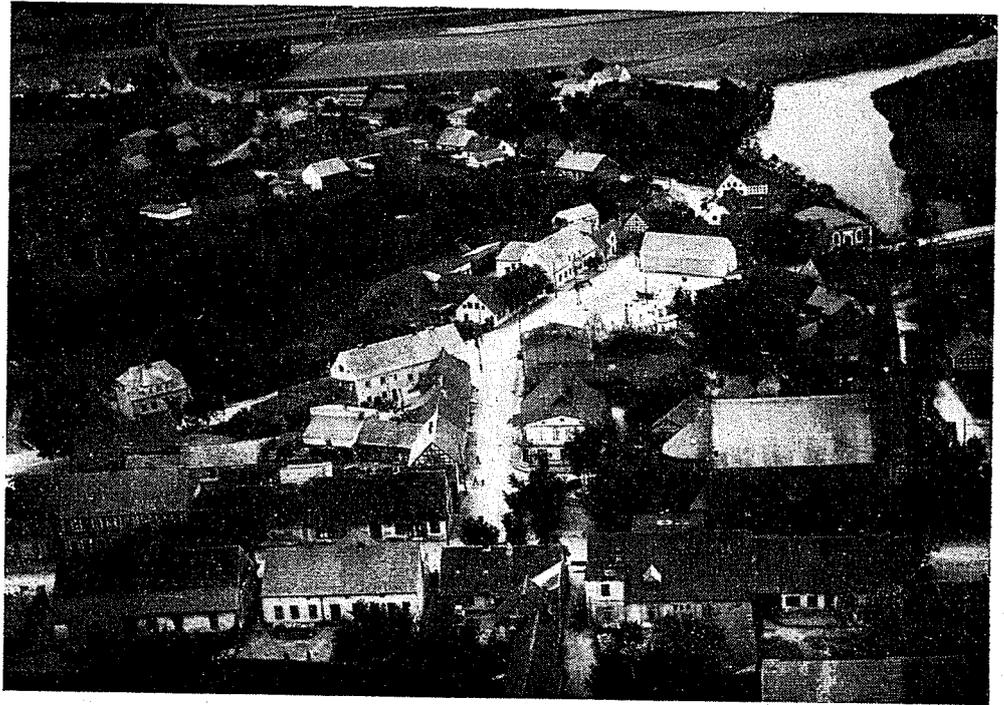
Udo Eberhard

Geschrieben im Ural, Dezember 1949

### Landeck, Luftaufnahme

Links von der äußersten Kirchturmspitze sehen wir das Haus, in dem die preußische Königin Luise auf der Flucht nach Tilsit übernachtete.

Eingesandt von Helene Buchholz in Bielstein/Rhld., Siedlung, Postfach 30



## Plünderball

Es ist nun schon fast fünfzig Jahre her, da alljährlich zwischen Neujahr und dem Dreikönigstag bei der Gutsbesitzerfamilie H. im nördlichen Teil unseres Heimatkreises ein großes Fest stattfand, zu dem Freunde und Bekannte aus der ganzen Umgebung eingeladen wurden. Plünderball hatten die Kinder dieses Fest getauft, weil bei dieser Gelegenheit der Weihnachtsbaum von ihnen geplündert werden durfte, wofür er übrigens vom Hausherrn am Vorabend heimlich neu mit Süßigkeiten aufgefüllt worden war.

Am Nachmittag um drei Uhr fand ein Gottesdienst in der Pfarrkirche statt, bei welchem der Geistliche in seiner Predigt aller besonderen Ereignisse des Vorjahres in der Gutsfamilie gedachte. Zu Hause mit den Pferdeschlitzen angelangt, begann dann die Kaffeetafel, bei der die Kinder ihre Weihnachtsgedichte wiederholten und Musikstücke vortrugen. Und wer sich hierbei besonders auszeichnete, durfte sich schon jetzt, bevor der Baum zum Plündern freigegeben wurde, ein Stück des süßen Behanges aussuchen.

Zwischen sechs und sieben Uhr kam dann die Musik aus dem benachbarten Dorf und spielte eine aus Weihnachtsliedern zusammengesetzte Polonaise, an der sich alle Gäste, auch der Herr Pfarrer, beteiligten. Nur die ganz alten Damen mit ihren Krückstöcken saßen auf dem sogenannten Drachenfels und nahmen die Parade ab. Die Polonaise ging durch das ganze große Gutshaus, durch Keller und Küche, ja sogar über den Hof und durch den blitzblank gefegten Pferdestall. Dann ging zurück ins Haus, wo sich die Paare teilten und wiederfanden, bis schließlich die Kinder mit ihren Armen eine Brücke bildeten, unter der der ganze Zug hindurchkriechen mußte, was nicht ohne Geschrei und Gejube abging.

Nach diesem Vorspiel nahm dann der eigentliche Ball seinen Anfang. Nun konnte in den großen hellerleuchteten Räumen bis zur Küche hindurchgetanzt werden, während junge Mädchen Flaschen entkorkten und ein riesiges Büfett aufbauten, auf dem die schönsten Sachen, die Küche und Keller bieten konnten, den hungrigen und erhitzten Tänzern entgegenlachten: Braten und Geflügel, Räucherlachs, Spickgans, Gänseleberpastete, Salate, Puddinge, Marzipan, Datteln, Feigen Kuchen eingezuckerte Früchte, Obst und Nüsse und dazu viele Sorten der besten Weine, Kognak, Liköre, Bier und für die Kinder vielerlei Fruchtsäfte. So konnte jeder essen und trinken, was ihm beliebte, und tanzen, soviel er wollte.

Einmal, so erinnere ich mich, war auch ein Student aus Süddeutschland bei der Feier zugegen, der sich in der Kunst des Puppenspiels gut verstehen sollte. Jedenfalls bestürmte man ihn in einer Pause, doch eine kleine Vorstellung zu geben. Der Student, der bereits seit Neujahr in der Familie des Gutsherrn weilte und die jüngste Tochter — Edeltraud mit Namen — in die

Kunst des Spiels eingeführt hatte, gab dem allgemeinen Drängen nach. Das nun folgende Spiel blieb allen Zuschauern noch lange im Gedächtnis. Nicht nur waren die Verse des Stückes von einer kristallklaren Reinheit, sondern die derbe Handlung zwischen Kasperle, seinem Mariechen, dem Teufel und dem Gendarm waren von einer bittersüßen Lyrik durchwebt, die in seltsamem Gegensatz zu der behäbigen Sattheit der Epoche die trügerische Unzuverlässigkeit des eben begonnenen Jahrhunderts vorausahnte. Zudem übertraf die Innigkeit der Sprache bei den handelnden Figuren das übliche Maß bei solchen Kindervorstellungen, so daß das Kindergeschrei vor der kleinen Bühne bald aufhörte und die Erwachsenen auf leisen Sohlen herangeschlichen kamen, um der hervorragenden Aufführung zu lauschen.

Als der Beifall nach dem Schlußbild einsetzte, geschah ein kleines Unglück. Einige Knaben drängte so ungestüm an das kleine Theaterchen, daß der ganze Kasten nach vorn kippte. Dahinter aber standen, völlig versunken, Edeltraud und der Puppenspieler, Mund an Mund, in einer anmutigen und rührenden Haltung. Letzterer hatte noch nicht einmal die zuletzt auftretenden Figuren von den Händen gestreift, so daß der Teufel auf Edeltrauds Schulter saß und Kasperle mit neugieriger Nase seitwärts zu dem Paar aufschielte. Das Publikum war erschrocken verstummt, bis einer der Zuschauer, ein Fähnrich, gewitzt die Situation meisterte, indem er erneut in die Hände klatschte und „bravo“ rief. Ein tosender Beifallssturm brach los, während sich das Paar mit Dankesverbeugungen aus seiner Verlegenheit rettete.

Leider war der Hausherr und Vater Edeltrauds nicht so beifällig für diese Extravorstellung gestimmt. Er ließ anspannen und den jungen Studenten zur Bahn bringen, wo er noch gerade den nächsten Zug nach Neustettin erreichte. Der Plünderball jedoch nahm seinen Fortgang.

Aber die Geschichte ist noch nicht aus. Edeltraud ließ nicht von ihrem Studenten. Zum Schluß sind beide doch noch ein glückliches Paar geworden. Oft sah ich sie nach Jahren auf dem Plünderball. Aber Puppentheater haben sie nie mehr gespielt, sehr zum Leidwesen der Kinder und besonders der vielen geladenen Gäste. Denn viele Gäste waren es in jedem Jahre. Wurde doch bei uns im Osten die Gastfreundschaft so hoch bewertet, wie nirgends in anderen deutschen Landen. A. K.-G.

Aus Raumgründen mußte die Reihe: »Aus der Geschichte des Schlochauer Landes«, von Bruno Giersche in unserer Weihnachtsausgabe fortfallen.

Auch der Bericht: »Alfons Jędrzejewski, ein Künstlerleben«, kann erst in der Januarnummer erscheinen.

## Unsere besinnliche Weihnachtserzählung:

### Die Bekehrung des Heiligen Josef

„Warum hast du die Tinte auf den blauen Mantel geschüttet“ fragte Fräulein Kaliwoda. „Was soll die Mutter Gottes jetzt anziehen?“ Sie wollte streng und strafend sprechen, aber ihre Stimme klang nur bekümmert, und die dunklen Augen blickten traurig auf den zehnjährigen Sünder, der mutterseelenallein vor ihr in der Bank hockte. Das Schulzimmer war so groß und leer, die Tafel glänzte schwarz und nackt im späten Nachmittagslicht. Der Bub gab keine Antwort, er hatte den Kopf gesenkt und starrte vor sich hin. Fräulein Kaliwoda ging langsam zum Fenster. Im kahlen Geäst des Kastanienbaums lag ein wenig nasser Schnee, das Land streckte sich weithin bis zum Saum des Gebirges, das weiß herüberleuchtete. Als sie zum erstenmal in das alte Schulhaus auf der Höhe gekommen war, war es Sommer gewesen, die Felder wogten grün und golden und die Berge schimmerten blau — aber nichts war ihr seither zur Heimat geworden, die Landschaft nicht, die ihr zu lieblich schien, nicht das Schulzimmer und erst recht nicht die Herzen der Kinder, um die sie still und unablässig geworben. Nun hatte sie mit den „Großen“ zu Weihnachten ein Krippenspiel aufführen wollen, so wie es daheim immer gewesen war, ein Spiel, in dem die heilige Familie, die Engel und Hirten samt den drei Königen aus dem Morgenlande auftraten, und die Mädchen wenigstens hatte sie nach dem ersten Zögern gewonnen; sie waren schließlich Töchter Evas und sahen sich gern bewundert, aber die Buben leisteten hartnäckig Widerstand, sie hielten nichts von einem öffentlichen Auftreten. Doch Fräulein Kaliwoda war entschlossen, nicht nachzugeben, sonst wäre es um ihr Ansehen in der Schule ganz geschehen gewesen.

„Den Heiligen Josef kannst du jetzt natürlich nicht mehr spielen“, sagte sie. „Da bin ich froh“, erwiderte der Junge und sah sie trotzig an; es war das erste Wort, das er sprach, seit er seine Strafe absaß. „Da bin ich froh, dann brauch ich doch den langen Kittel nicht anzuziehen — und überhaupt mag mit dir niemand spielen — nur die Mädeln“, fügte er verächtlich bei. Das Fräulein schaute ihm fest in die Augen und er bekam einen roten Kopf. Ja, das war ihr Hauptfeind, der Schuster Franz, der alle anderen Buben kommandierte, der Held dörflicher Spiele und Streiche; er hatte ihr das Leben sauer gemacht, wo er's nur konnte.

„So“, sagte sie, „mit mir will überhaupt niemand spielen. Und warum eigentlich?“ Der Franz antwortete nicht, er hatte die Hände fest in die Hosentaschen gebohrt, er war nichts als Abwehr. „Du magst nicht mit mir spielen“, sagte Fräulein Kaliwoda, „du, Franz, und ich weiß auch weshalb. Ich will dir einmal etwas sagen!“ Sie setzte sich neben ihn in die Bank, eigentlich war sie selbst noch ein halbes Kind, wenig über zwanzig Jahre, das Haar fiel ihr weich auf die Schulter, und wie sie so den verstockten Jungen betrachtete, kämpfte sie mit Tränen. „Weil ich eine Fremde bin, weil ich anders rede als ihr und einen komischen Namen habe, darum mögt ihr mich nicht. Du natürlich, du hast eine Stube, in der du daheim bist, hier im Haus der Eltern bist du geboren, noch nie hast du fort gemußt...“ Und ehe Fräulein Kaliwoda recht wußte, wie ihr geschah, begann sie von ihrer Heimat zu sprechen, von jener Heimat, die es nicht mehr gab, von ihrer Mutter, die auf der Flucht gestorben war, von der Weite und dem Himmel des Ostens, in den der abendliche Rauch von den Dörfern aufstieg.

Der Schuster Franz hörte stumm zu, und niemand konnte wissen, was in seinem Herzen vorging, auch das Fräulein nicht, das müde und traurig nur noch wie für sich selber sprach. Die Würde des Heiligen Josef hatte er eingebüßt, daran war nichts mehr zu ändern, aber vielleicht beschloß der liebe Gott gerade in diesem Augenblick, ihm eine wichtigere Rolle zuzuteilen.

Am Tage vor dem Heiligen Abend wurde das Krippenspiel aufgeführt. Der große Saal in Fuchsbichlers Gasthaus war mit Tannengrün geschmückt, und auf den Bänken und Stühlen ringsum saßen erwartungsvoll die Eltern. Über die Bühne, die sonst vom Stampfen der Burschen beim Schuhplattler bebte, zog das heilige Paar, die Tintenflecken auf Marias Mantel waren mit Sternen aus Goldpapier überklebt. Sie klagten ihre Not bei der Herbergssuche, und den Dörfnern im Saal klang die Geschichte gar nicht mehr aus so ferner Zeit und aus so fremdem Land. Der Höhepunkt aber war das letzte Bild: das Kind lag in der Krippe, eine große Puppe im Stroh, und die Hirten nahnten mit Mänteln und Stecken. Der Schuster Franz saß unten im Saal, ganz rechts beim Fenster, und mit leisem Kummer stellte er fest, daß der Heilige Josef trotz dem Kittel gar nicht so übel aussah. Die Hirten hatten ein kleines weißes Schaf bei sich — das war ein Gedanke von Fräulein Kaliwoda gewesen, dessen Durchführung nicht wenig Mühe gekostet hatte. Um aber ihrerseits an Aufwand nicht zurückzustehen, hatten die Heiligen Drei Könige in Ermanglung eines Kamels darauf bestanden, den Nero des Metzgers mit sich zu führen, und obwohl der Nero als alter Hund gern seine Ruhe gehabt hätte, erschienen sie nun mit ihm in feierlichem Aufzug.

Es war ein herrlicher Anblick, und niemand merkte in der andachtsvollen Stimmung, wie der Hund plötzlich unruhig wurde und an der Kette zu ziehen begann, so daß der Mohrenkönig, der ihn führte, bedenklich in seiner Standfestigkeit erschüttert wurde. Nur Fräulein Kaliwoda, die hinter einem Fichtenbäumchen nahe der Krippe verborgen ihre Schützlinge durch Einsagen unterstützte, wurde von der panischen Angst aller Regisseure erfaßt, wenn sie spüren, daß das mühsam einstudierte Spiel im nächsten Augenblick schief gehen wird. Auf dem Fensterbrett saß die Katze des Wirts, die in uralter nachbarlicher Feindschaft mit Nero lebte; zwar war sie den Zuschauern durch einen großen Efeustock verdeckt, aber sie machte einen gewaltigen Buckel, und Nero seinerseits war bereit, ihr an die Gurgel zu springen. Der Mohr blieb mitten im Vers stecken, er schwitzte im Ornat und kämpfte einen verzweifelten Kampf — und das eben war der Augenblick, den der liebe Gott für den Schuster Franz ausersehen hatte. Der Franz nämlich griff nach der Katze und verschwand ohne viel Aufhebens mit ihr aus dem Saal, um sie mit einigen unchristlichen Worten heftig vor die Tür zu setzen. Als er wieder hereinkam, hatte sich der Nero längst beruhigt und der Mohrenkönig den Faden seiner Rede wiedergefunden. Das Spiel klang, wie es sich geziemte, in weihnachtlichem Frieden und gemeinsamen Gesang aus, an dem nur Fräulein Kaliwoda nicht teilnahm, weil sie so angelegentlich mit ihrem Taschentuch beschäftigt war.

Am nächsten Nachmittag kam der Schuster Franz zu Fräulein Kaliwoda. Er war ein bißchen verlegen und hielt sich nicht mit langen Reden auf, sondern zog aus der schwarzen Wachtasche seiner Mutter ein Säckchen mit Kletzen und fünf wunderschöne rote Äpfel. „Das ist von der Mutter“, sagte er, „und fröhliche Weihnachten — und vielleicht kann ich nächstes Jahr doch wieder den Heiligen Josef spielen.“

Fräulein Kaliwoda sandte die Kletzen und die Äpfel in einem Päckchen an einen jungen Mann, den sie lieb hatte und der noch in Gefangenschaft war. „Die sogenannten Kletzen“, schrieb sie dazu, „sind getrocknete kleine Birnen; sie scheinen recht unansehnlich und hart, aber wenn man nur herzhaft hineinbeißt, schmecken sie so süß wie die Heimat.“

Friedl Eiden.

#### Nachrichten aus der Heimat.

##### Wolfsplage in der Tucheler Heide.

Nach Berichten von Landsleuten, die noch in der Heimat leben, hat die Wolfsplage am Ostrand des Kreises Schlochau in den letzten anderthalb Jahren erheblich zugenommen. Die Bewohner abgelegener Ortschaften fürchten sich, nachts ins Freie zu gehen oder ihre Kinder allein zur Schule zu schicken. In den Wäldern bei Landsberg an der Warthe ist es besonders schlimm. Nach polnischen Berichten wandern die Wölfe in zwei getrennten Richtungen nach Westen. Einmal kommen sie aus den weiten Waldgebieten von Bialowice und Augustowo über die Rominter und Johannsburger Heide nach Westen, der zweite Weg führt sie aus den Waldkarpathen über die Beskiden nach dem Sudentenland und nach Schlesien. Vor mehr als

hundert Jahren sollen sie schon einmal den gleichen Weg genommen haben. Mehrere Menschen sind den Wölfen bereits zum Opfer gefallen. Besonders groß sind die Schäden unter dem Wild. In Polen wurden nach einer amtlichen Mitteilung der polnischen Regierung bereits im Jahre 1951 von Wölfen zerrissen: 807 Rehe, 241 Wildschweine, 82 Stück Rotwild, 892 Schafe, 30 Kühe und sogar 48 Hunde. In Wirklichkeit liegen diese Zahlen jedoch viel höher. Die Forstverwaltungen rechnen damit, daß die Wolfsplage in diesem Winter noch erheblich zunehmen wird, um so mehr, als die Bekämpfung völlig unzureichend ist.

**Landsleute, werbt für Eure Heimatzeitung!**

**Letzte Heimkehr im Kriege.**

Kältekirrende Dezembarnacht  
hat endlich mich nach Haus gebracht.  
Hurtig trappeln Pferdehufe,  
knirschend streicht die Schlittenkufe  
durch das weißverschneite Land. —  
Warm im Pelz liegt meine Hand.

Der erste Gruß gilt unseren Feldern,  
die in Eintracht mit den Wäldern  
nun — nach sommerlichem Schaffen —  
tief in Ruh' und Frieden schlafen.  
Und des Schellengeläutes Klang  
schwebt vor mir her, den Weg entlang.

Weit stehen des Parktors Flügel offen;  
wie ich's erreiche, hat mein Hoffen,  
das durch viele graue Stunden  
mich getragen, heimgefunden.  
Und ich wink' den alten Bäumen,  
die von meinen Vorfahren träumen...

Dunkel und vom Schnee bedeckt  
liegt auch das Haus langhingestreckt.  
Als sich nun auftut die barock'ne Tür,  
strahlt warme Lichtfülle herfür,  
ergießt sich auf die Treppenwangen  
um mich mit Goldglanz zu empfangen.

Doch heller noch, als all' das Licht,  
strahlt meines Mütterchens Gesicht.  
Ich spring vom Schlitten, um zu ihr zu eilen  
und unser großes Glück zu teilen,  
das mich in dieser Sternennacht  
zurück zu ihr — nach Haus gebracht.

Winfried-B. Mackensen.

**Unsere Rußlandheimkehrer**

Vom Durchgangslager Friedland erhielten wir die Nachricht, daß die folgenden Landsleute aus unserem Heimatkreise in den letzten Wochen aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrten: Udo v. Alvensleben, früherer Landrat des Kreises Schlochau, jetzt in (20b) Alt-Wallmoden über Ringelheim. Wilhelm Hapke aus Schlochau, jetzt (24a) Buxtehude, Ferdinandstraße 21. Willy Hensel aus Hammerstein, jetzt (16) Wrexen, Kreis Waldeck-Kassel.

Allen Heimkehrern unsere herzlichsten Glückwünsche und ein frohes Weihnachtsfest im Kreise ihrer Angehörigen!

Wir bitten unsere Spätheimkehrer, sich bei der Heimkehrer-Betreuungsstelle des Landkreises Northeim/Hannover zu melden. Der Landkreis Northeim hat die Patenschaft für unseren Heimatkreis übernommen.

**Neuer Prälat für Schneidemühl**

Der Vatikan hat das leitende Amt für die Freie Prälatur Schneidemühl mit dem Geistlichen Rat Polzin neu besetzt. Damit bekundet der päpstliche Stuhl, daß er die derzeitige Lage Ostdeutschlands nicht für rechtsgültig hält und die Freie Prälatur als für unverändert zu Deutschland gehörend betrachtet. Prälat Polzin ist der Nachfolger des vor wenigen Monaten verstorbenen Prälaten Hartz.

Zu unserm Bild auf Seite 114:

**Kath. Kirche in Prechlau.**

Prechlau war eins der ältesten Kirchspiele im Schlochauer Land. Schon der Deutsche Ritterorden hatte das Patronat über diese Kirche. Mit einer Hufe Land zur Unterhaltung der Kirche und vier Hufen zur Unterhaltung des Pfarrers ist sie dotiert.

1688 brannte das Kirchlein unter dem Pfarrer Georg Hinz nieder. Wiederaufbau, vernichtete sie 1714 ein Brand zum zweiten Mal. — 1720 ist die Kirche erbaut, die heute noch steht, und die 1899 durch einen Erweiterungsbau vergrößert wurde. Aus der untergegangenen Kirche von Ziethen befindet sich hier die im Kreisblatt Nr. 8 erwähnte denkwürdige Glocke mit der Inschrift: „Godis wurt bliwt ewiglich den armen wi den riken.“

Rauhreif liegt auf den Bäumen des obenstehenden Bildes, — todbringender Rauhreif fiel über das ganze Land, als in den Schreckenstagen 1945 die Rote Flut von Osten hereinbrach. — Frühling, wann ziehst du herauf? — Heimat, wann sehen wir dich wieder?

**Einsame Weihnachten in der Heimat**

Berlin (hvp) „Wir sind Euch für alles so dankbar“, schreibt eine pommersche Familie, welche noch heute in dem polnisch verwalteten Teil ihrer Heimat lebt, in einem kürzlich eingetroffenen Brief als Bestätigung für ein aus Westdeutschland erhaltenes Paket. „Hut, Schürze, Lebensmittel, Rasierklingen, alles konnten wir gut gebrauchen“. Zwar war das Paket vom polnischen Zoll geöffnet und gründlich durchsucht worden, aber es hatte nichts gefehlt. Mit welchen Gefühlen die in der Heimat lebenden Pommern dem nahenden Weihnachtsfest entgegensehen, geht aus einer anderen Briefstelle hervor: „Schön über acht Jahre keinen Verwandten; noch die eigenen Kinder kann man sprechen, immer diese geistige Einöde“.

**Förstenau**

„Als schönstes Dorf in unserm Kreis  
erhielt einst Förstenau den ersten Preis.“

Ja, und heute, liebe Förstenauser, gleicht es einem Skelett, wie sich einer unserer lieben Landsleute ausdrückte. Es kommen jetzt immer weniger Nachrichten durch, weil sämtliche Briefe durch die Zensur gehen. Von den letzten Nachrichten von dort will ich nun einen kleinen Bericht geben:

Also dem Erdboden gleich ist:

Dobranz's Hof ganz. Gollnick, Alb., Stall und Scheune. Kantack, Paul, Scheune. Bulkowski, Hans, Scheune, Klemp, Joh., Arbeitshaus und Scheune. Rook, Viktor, das Haus. Remus, Vinz., Haus und Scheune. Bulkowski, Andr., Ossowitzki, Ostrowitzki und Mietz ganz. Bei Brauer, Josefa, wackelte das Haus als letztes auch schon, denn das andere ist von dem Gehöft schon alles verschwunden. Flatau, Paul, Hochbaum und Schülke ganz. Alte Schmiede, Armenhaus, die Scheune von Scharmer, G. Flatau, Bruno, Remus, Albert (Nachtrat) und Konitzer, Vincent ganz. Vergin, Joh., die Scheune. Grochowski, Joh., ganz. Von den Abbauten sind folgende Gehöfte abgerissen: Flatau, Franz; Sprengel, Franz; Sieg, Peter, Annenhöhe. Bei Oldenburg ist man auch am Abreißen.

Dieses ist also ein Überblick vom letzten Jahr. Allerdings sind nicht die Gehöfte, die beim Einmarsch der Russen vernichtet wurden und diejenigen, die dem Großfeuer zum Opfer fielen hierin einbegriffen.

Mit Recht können wir jetzt wohl sagen:

„Wo einst unsere Wiege stand,  
ist heute nur noch Trümmerland.“

Die Schule ist von 4 Lehrkräften besetzt, 1 Lehrer und 3 Lehrerinnen, die etwa 90 poln. Kinder unterrichten.

Die Straße ist Tag und Nacht belebt. Es fahren ununterbrochen schwere Militärfahrzeuge in Richtung Hammerstein — Groß Born. Leider war es mir nicht möglich, diesen Bericht schon früher aufzugeben, da ich Anfang Oktober von einem Personenwagen überfahren worden bin, und mir hierbei einen doppelten Beinbruch zugezogen habe.

Indem ich allen Förstenausern und Schlochauern ein frohes Weihnachtsfest wünsche, schließe ich mit den besten Grüßen für ein glückliches neues Jahr.

Euer Aloys Spors, Osnabrück, Teutoburger Straße 26

**Neue Nachrichten aus Baldenburg**

Nach einem Brief vom 25. Oktober wohnen Frau Stach und Fräulein Schröder nicht mehr zusammen. Fr. Schröder wohnt in Frau Stachs altem Haus, Frau Stachs Wohnung befindet sich im neuen Berlinschen Haus. Beide Häuser sind in der Bahnhofstraße gelegen. Barnefskes Haus ist als Entbindungsheim eingerichtet. Frau Stach arbeitet dort leitend als Hebamme. Fr. Schröder hat die Magistratsräume zu reinigen. Eine Kirche hat man den Deutschen in Pritzg, an der Strecke Rummelsburg — Stolp gelegen, zur Verfügung gestellt. Zu den Andachten kommt ein Pastor aus Stolp. In Rummelsburg ist noch ein deutscher Arzt. Den Baldenburger Bahnhof passiert täglich ein D-Zug.

Ldsm. August Nachtigall wohnt mit seinen vier erwachsenen Töchtern in Suchorze, Pocta Trzebiłinow, Powiat Minstka (Polen).

Im Ural verstarben folgende Landsleute aus Baldenburg: Karl Wiese (am Berg); Friedrich Repke (Obere Bergstraße); Karl Kunde; Fritz Krause; ferner von Grabau der Ldsm. Leonhard Engfer; von Briesnitz, früher Penkuhl der Ldsm. Ernst Arndt; von Abb. Baldenburg der Bauer Giese und von Eickfier, früher Penkuhl der Ldsm. Albert Völz.

## Schlochauer Heimatkirche (Fortsetzung)

### Meine lieben Pfarrkinder, liebe Landsleute!

Nun ist es wieder Weihnachten geworden, die 8. oder gar 9. Weihnacht fern der Heimat. Im Lauf der langen Jahre haben wir uns langsam eingewöhnt, aber „Ist's auch schön im fremden Land, doch zur Heimat wird es nie“. Mehr als anderen Feste erinnert uns das Weihnachtsfest an vergangene Zeiten, an die Art, wie wir in unserer Heimat das Weihnachtsfest feierten mit Lichterglanz und frohen Weisen im trauten Familienkreis, an unsere Heimatkirche mit dem Mitternachtsgottesdienst und mit seinen Liedern. Das alles hat sich unvergeßlich in unsere Seele eingepägt. Wer will es uns verargen, daß wir mit unseren Gedanken immer darauf zurückkommen und davon reden. Wenn am Heiligen Abend die Weihnachtslichter leuchten und die Weihnachtsglocken läuten, dann überkommt uns ein Heimweh, dann füllen sich unsere Augen mit Tränen. Darum schicke ich Euch meinen Weihnachtsgruß als ein Zeichen, daß wir uns noch nicht vergessen haben, daß wir trotz der räumlich so weiten Trennung doch noch in einer festen und treuen Gemeinschaft geblieben sind und bleiben wollen.

Weihnachten ist das Hochfest der deutschen Familie. Der König der Ewigkeit wurde hineingeboren in eine Familie. Darum ist Weihnachten das Fest der Familie, wo alle ihre Verbundenheit tiefer und inniger empfinden, als sonst im Jahre. Aber muß das nicht unsere Weihnacht freudlos machen, weil wir sie immer noch nicht in der Heimat feiern können? Nein, liebe Landsleute, das Licht der Weihnacht ist hell genug, um alle froh zu machen, die irgendwo um Krippe und Christbaum vereinigt sind; es leuchtet auch weit genug, um alle zu erreichen, die zueinander gehören und doch heute einander fern sind. Über die Kirchen und Dome der deutschen Heimat leuchten die Sterne, aber sie leuchten auch überall, wo unsere Lieben auch weilen mögen. Weihnachten schließt die Herzen inniger zusammen, Weihnachten bindet fester die Gemeinschaft der Familien. Der Höhepunkt der weihnachtlichen Liturgie ist unstreitbar die Weihnachtsbotschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“. Daß es Friede werde unter den Menschen, daß aller Haß und Zwietracht aufhören und die Menschen sich wieder zusammenfinden in segensreicher Friedensarbeit, daß wir auf friedlichem Wege heimkehren in unsere angestammte teure Heimat wird unser Gebet in den Weihnachtstagen sein.

Wenn wir am Heiligen Abend vor unseren strahlenden Weihnachtsbäumen stehen, wollen wir auch ein Lichtlein treuen Gedenkens anzünden für unsere liebe Heimat, für unsere Brüder und Schwestern, die fern der Heimat leben müssen und auch für alle unsere Toten, mit denen wir in früheren Jahren gemeinsam die heilige Weihnacht feiern durften.

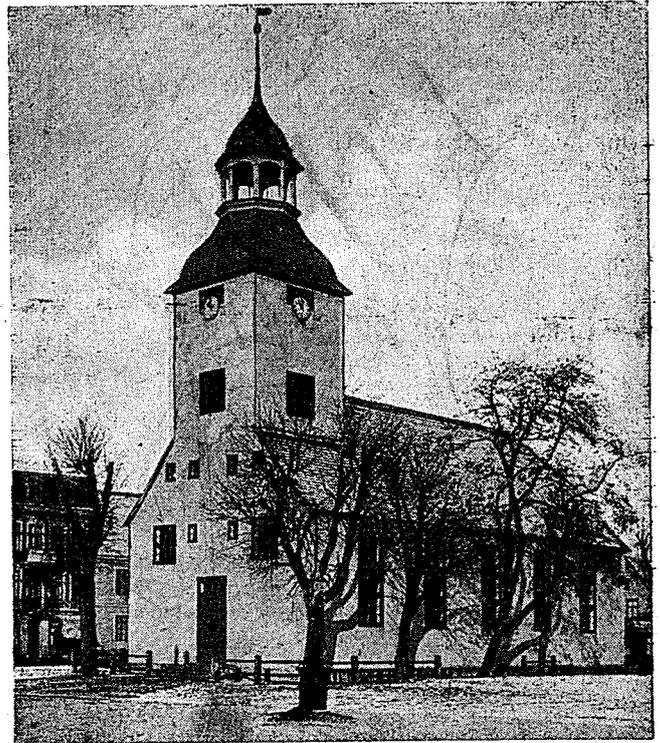
Euch allen, meine lieben Pfarrangehörigen und Landsleute aus dem Schlochauer Kreis, eine frohe und gnadenreiche Weihnacht und heute schon ein glückseliges neues Jahr.

Euer Aloys Skierka  
Pfarrer von Sampohl, z. Zt. Wolsdorf über Helmstedt

Zum Weihnachtsfest und zum Übergang ins neue Jahr grüße ich in treuem Gedenken alle Glieder der Kirchengemeinde Sampohl, Prechlau und Heidemühl, denen ich bis zu den schicksalsschweren Januartagen 1945 dienen durfte. Dieses Blatt möchte ja die schöne glaubensbrüderliche Verbundenheit erhalten, die uns im Raum der eigenen Kirchengemeinde ebenso wie im ganzen Kirchenkreis Schlochau geschenkt war.

So gelte dieses Grußwort über den Bezirk der genannten Gemeinden hinaus auch allen denen aus dem Kirchenkreis, die sich nach einem Gruß ihrer Heimatkirche sehnen.

Weihnachten ist die Zeit, wo die Liebe sich auf den Weg macht. Sie wandert in Gedanken dorthin, wo Glück und Friede wohnte: war es die Stätte der Kindheit oder der Ort, wo die Wiege unserer Kinder stand, war es die Heimat und die Dorfkirche im schimmernden Glanz der Christbaumkerzen, war es der häusliche Kreis, in dem noch keine schmerzliche Lücke klaffte. . . Menschliche Liebe wandert in dieser Zeit zu all den Menschen, die unserm Herzen nahe stehen, mit denen wir gern ein Wiedersehen erleben möchten, und umschließt auch die, die uns hier auf Erden nicht mehr begegnen werden.



Hammerstein, Ev. Kirche. Das Gotteshaus, so schreibt ein Landsmann, ist völlig zerstört, die Steine sind abgetragen. Auf diesem Platz befinden sich jetzt russ. Soldatengräber.

Menschliche Liebe schlägt Brücken über trennende Räume und über dahineilende Jahre.

Aber all unsere Liebe ist doch nur ein schwaches Echo der großen Gottesliebe, die sich auf den Weg gemacht hat zu uns, als Christus in der Weihnacht unsere Armut annahm und unser Bruder wurde.

Nichts, nichts hat dich getrieben  
zu mir vom Himmelszelt,  
als das geliebte Lieben,  
damit du alle Welt  
in ihren tausend Plagen  
und großen Jammerlast,  
die kein Mensch kann aussagen,  
so fest umfangen hast.

Wollen wir uns nicht aufs neue umfassen und halten lassen von dieser Gottesliebe, damit wir unsern Wanderweg durch diese Welt nicht ungetröstet und nicht ungeborgen gehen?

Dann mag es auch weiterhin unser Los sein, daß wir versprengt und zerstreut leben. — Er ist bei uns, der Hirte, der das Zerstreute zusammenhält durch sein Wort.

Dann mag es unser Los bleiben, daß eine Welt des Unfriedens uns umgibt und uns unser natürliches Heilmatrecht wehrt. — Er ist gekommen, um uns den Frieden mit Gott ins Herz zu senken.

Dann mag es unser Los sein, daß wir in Finsternis und Schatten des Todes sitzen. — Er ist da, das Licht der Welt, und wer ihm nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

So mag nun jeder seine Gedanken weiterspinnen: Mein Los ist, daß ich . . . so einsam bin, daß ich mich so verlassen fühle, daß ich oft so müde und verzagt

bin, daß ich andern so wenig Freude machen kann, daß ich nicht mehr glauben und beten kann wie einst . . . Nur versäume niemand, in seinen Gedanken fortzuschreiten zu dem entscheidenden »Aber«! Aber Er, der in seiner unendlichen Liebe zu uns gekommen ist, Er läßt auch mich nicht allein. Er überläßt mich nicht der Verlorenheit und Verzagtheit und schenkt mir für mein persönliches Los, für mein Leben und Kämpfen, für mein Heimweh und meine Sorgen die warme Geborgenheit in den Vaterarmen Gottes.

Das meinte wohl jener junge Dichter, der in Rußland, in Einsamkeit und Heimatferne, ein Weihnachtsgedicht mit den Versen schloß:

Wo wir an der Krippe stehen,  
Ist die Erde heimatlich. (S. Stegmann).

Mit dem Wunsche, daß dieses Wort mit uns gehe, unsere Herzen in ausharrender Geduld stärke und uns durchs neue Jahr geleite, grüßt Sie Ihr Heimatpfarrer

Erwin Grunwald (Uthlede, Kreis Wesermünde).

## Als die rote Flut kam . . . (3)

Erlebnisbericht des früheren Ortsbauernführers Georg Ritgen aus Barkenfelde über die Tage der Heimatvertreibung aus dem deutschen Osten Januar bis März 1945

Durch die Massen der Flüchtlingswagen war der Schnee bald festgefahren und stellenweise vereist, so daß das ruckweise Fahren mit den langen Greifern sowohl für den Fahrer als besonders auch für die kranken Insassen des Wagens — in der Zugvorrichtung war keine Federung — eine unerträgliche Qual wurde. Wir mußten die Gummiklötze zwischen die Greifer aufmontieren, mit denen man auf ebener Straße besser fahren konnte. Kam aber die geringste Steigung, dann rutschten die Räder hoffnungslos, da keinerlei Profil auf den Gummiklötzen war. Wir versuchten uns zu helfen durch Umwickeln der Räder mit gewöhnlichen Ketten. Schneeketten hatte ich nicht. Kurze Strecken kamen wir weiter, dann rissen die Ketten. Es war ein hoffnungsloses, ständig mühseliges Auf- und Ab- und Ummontieren von Greifern, Klötzen und Ketten und zwischendurch mußten die Pferde helfen. Dabei waren die Straßen infolge der Schneewehen meist so eng, daß nur eine schmale Spur fahrbar war, so daß niemand an den andern vorbeikam. Bei solchen Aufenthalten mußten dann alle Nachfolgenden warten, und dann schrieten, schimpften und drohten sie.

An diesem 2. Tag kamen wir nur bis Soltnitz. Es war wohl die gleiche Fahrstrecke wie am Vortage. Die Pferde fanden nach langem Suchen Unterkunft in engen Schweinebuchten, in die wir sie mit Mühe nur rückwärts hineindrücken konnten.

Am folgenden Tag mittags waren wir in Neustettin. Da wurde durch SA-Männer Befehl der Kreisleitung überbracht, die Trecks müßten kehrtmachen und sämtliche Flüchtlinge aus dem Kreise Schlochau hätten nach dort zurückzukehren. Was hatte das zu bedeuten? Gott sei Dank traute ich dem Schwindel nicht, sonst hätten wir, wie später fast alle der zurückgebliebenen Barkenfelder, auch unser Leben verloren. Ich suchte persönlich die Kreisleitung auf, wo ich nur Betrunkene mit Schnapsflaschen traf, mit denen zu verhandeln zwecklos war. Ich ging dann in die Wehrmachtskasernen, wo ich mich bei einem höheren Offizier melden ließ, der mir sagte, daß ein Zurückfahren sinnlos sei, daß wir auf alle Fälle versuchen sollten weiterzufahren. Auf dem Bahnhof erkundigte ich mich nach den Aussichten für die Abfahrt von Zügen nach dem Westen. Als mir dort gesagt wurde, daß wahrscheinlich abends noch ein Zug nach Stettin abfahren würde, ließ ich die in meinem Wagen mitgenommenen Berliner Frauen und Kinder mit ihrem Gepäck aussteigen. — Wie ich später erfuhr, sind sie nach den üblichen Strapazen nach mehreren Tagen auch glücklich in Berlin angekommen.

Gegen Abend hieß es dann, die Russen wären wieder im Vordringen, wir hätten unverzüglich Neustettin zu räumen. Unser Ziel war Groß Schwarzsee, wohin uns

Waltraud Priebe, ein vorjähriger Hauswirtschaftslehrling meiner Frau noch kurz vor unsrer Abfahrt aus Barkenfelde telephonisch eingeladen hatte. Hinter der von Partei und Volkssturm gebauten Befestigungslinie, dem Pommernwall, der vor Neustettin lief, glaubten wir dort in Sicherheit zu sein. — Bald mußten ja nun auch die mit soviel großen Worten angekündigten Wunderwaffen eingesetzt werden und eine Wendung schaffen!?!

Diese Nachtfahrt vom 30. zum 31. Januar ist uns allen Beteiligten unvergeßlich geblieben. Anfangs kamen und kamen wir nicht voran, immer wieder rutschten die Räder. — Stop! Abmontieren der Klötze! Die Schrauben und Bolzen sind voll Schnee und festgefroren, die Handschuh naß, die Finger können die Schlüssel kaum halten. Dazu ist es dunkel und Licht darf nicht gemacht werden. Auf der harten Straße aber fassen die Greifer nicht, der Wagen kommt nur ruckweise vorwärts. — Wir hören Kanonendonner — wieder Befestigung der Klötze — Umwickeln mit Ketten! — Die Ketten reißen! — Von Viehweiden schneiden wir Drahtenden ab und versuchen, damit die Ketten zu flicken.

Endlich haben wir die Höhe erreicht, fahren durch Streitzig und dann geht's durch die Nacht im endlosen Flüchtlingstreck, der wie ein schwarzer Wurm durch die Schneewüste dahinkriecht. —

Plötzlich kommt Befehl von hinten: Alle Flüchtlingswagen rechts an die Seite! — Wehrmacht will passieren! Nicht etwa vorwärts an die Front! Oh nein, zurück! — Es ist 3 Uhr nachts; eisiger Schneesturm tobt bei über 20 Grad Kälte. — Wir halten neben einer einzeln stehenden Birke. — Meinen Ältesten, der wieder die ganze Nacht auf dem offenen Trecker gefahren ist, schicke ich in den Wagen, damit er sich wärmen und etwas schlafen soll. Ich selbst flicke mal wieder die Ketten, wie so oft schon in dieser Nacht. — Da schiebt sich wie ein Ungetüm ein übergroßer Wehrmacht-Raupenschlepper haarscharf — wegen der Enge der Fahrbahn — an unserem Wagen vorbei, zwei schwere Anhänger hinter sich herziehend. — Da! — Ich schreie! Ich glaube, das Herz steht mir still! — Ich sehe, wie das zweite Ungetüm meinen Wagen erfaßt, rumzieht und quer zwischen sich und die starke Birke einklemmt — aber unerbittlich weiterfährt, meinen Wagen mit all den Frauen und Kindern umkippt, das Dach abreißt und selbst, ohne zu stocken, weiterfährt und in der Dunkelheit untertaucht. —

Im Wagen zwischen den Matratzen und Federbetten, in denen die Frauen und Kinder liegen, sprühen die Funken aus dem ebenso umgefallenen Kanonenofen. Ich stürze hinzu und reiße zunächst den heißen Ofen raus. Frauen und Kinder ohne Schuh und nur halb angezogen, müssen raus in den eisigen Sturm.

(Fortsetzung folgt)

## Liebesbrief eines Friedländers an seine Kreisstadt

Von Walter Gerth

(Fortsetzung und Schluß)

Zu jeder Zeit besaß auch später dieser Turm eine magische Anziehungskraft für meine Augen, sei es, daß ich eigens nach Arnoldsberg hinauspilgerte, um ihn mal wieder zu sehen, sei es, daß ich ihn vom heimatlichen Kirchturm aus suchte oder daß ich auf einer Bahnfahrt zwischen Buchholz und Firschau den Blick nicht von ihm wenden konnte. Wahrzeichen der Heimat und ihrer schicksalhaften Geschichte.

Doch weiter! Hinterm Mossiner Wald, hinter Damnitz, wurde er schon größer. Da, jetzt konnte man bereits den Schusterstein erkennen! Wiederum eine Gänsehaut auf dem Rücken, wenn ich an die schauerliche Sage dachte! Glaubst du es mir, daß ich oft neidisch war auf deinen hohen und machtvollen Ordens-turm, der so stolz die Zeiten überstanden hatte, wohingegen wir Friedländer doch nur ein armseliges Stümpfchen besaßen, das zweck- und schmucklos ein unbeachtetes Dasein führte?

Zwischen Seen und Turm hindurch, die Hälse reckten wir uns fast aus. Doch da ratterten auch schon die Räder auf städtischem Kopfsteinpflaster, das allerdings dem unsrigen nichts voraus hatte. Eben noch um die Ecke, dann hielten wir auch schon bei Wolfromm und spannten aus. Kühler Bierdunst im Gastzimmer imponierte mir jedesmal ebenso wie der dunkel-gelockte Wirt, der uns freundlich begrüßte und mit meinem Vater gut Freund zu sein schien.

Für ein paar Stunden waren wir nun unter Herrn Patzens Aufsicht uns selbst überlassen. Zuerst schnell auf die Brücke übers Moor, die so herrlich schaukelte! Überhaupt, na ja, Häuser und Straßen hatten wir schließlich auch zu Hause; aber wir wollten alles sehen, was es bei uns nicht gab. Ein Kriegerdenkmal mit einem Vogel drauf, oh wie schön! Und ein Wald ganz dicht bei der Stadt! Unser Gneven, unser Babusch waren dagegen stundenweit weg! Der Dobriner Wald, nun, der gehörte uns eben nicht und war auch für gewöhnliche Sterbliche nicht zugänglich, später sogar ganz tabu. Und gar mitten im Wäldchen ein Restaurant unter uralten Buchen. Erinnerungen an die gute Königin Luise, Preußens guten Stern! Wieder die verzaubernde Atmosphäre von Bierdunst und Kaffee, und, welch ein Wunder, ein Automat mit Stollwerkschokolade, Lebensweckern und gebrannten Mandeln! Tatsächlich, mitten im Walde! Bei uns gabs nur einen vor Kirstes Drogerie am Markt. Ja, da habe ich mal einen Groschen riskiert. Das Täfelchen steckte ich in meine Brusttasche mit dem gestickten Anker drauf und dachte erst auf der Heimfahrt daran, die in glühender Nachmittags-sonne vor sich ging. Da war eigentlich nur noch ein dunkelbrauner Fleck in der Bluse. Ich ärgere mich heute noch darüber. — Ja, wir waren mit Lust am Strand, durchstreiften das Wäldchen, das mich später stets an die Kolberger Maikuhle erinnerte, kletterten die schauerlichen, dunklen Stufen zur Plattform des Turmes empor und erlebten dort oben den Kampf zwischen Ordensrittern und den fremden Horden. Ganz hinten, ganz weit weg, stand die schlanke Spitze des Friedländer Turmes, und tief unter uns spiegelten die blanken Seen, die beide doch so verschieden aussahen. Auch davon hatten wir nur einen einzigen so dicht an der Stadt, zum Suckau- und zum Niedersee mußte man schon richtig hinauswandern.

Wie oft warst auch du in der Folge unser Ziel, wenn wir Jungen auf den Wanderfahrten vor dem ersten Weltkrieg die wahre Schönheit unserer Heimat erkennen lernten! Unter Führung unseres nievergessenen Lehrers Dr. Schmitt, dem das Wandern im Blute lag, der die Liebe zum Wandern auch in unsere Seelen hineinpflanzte und dem ich dadurch eine ziemlich eingehende Kenntnis unseres deutschen Vaterlandes verdanke, lernten wir dich auch von einer anderen Seite kennen und fanden dich ebenso schön „von vorne“. Dann kamen wir nämlich über Steinborn, die uralte birkenumsäumte sandige

Landstraße entlang, im Gänsemarsch danebenher auf dem schmalen Fußpfad. Und du tatest kein bißchen überrascht.

Du liebes stilles Kreisstädtchen von damals hast dich dann sehr entwickelt. Den Bahnhof hattest du uns zwar immer voraus; nur in kühnen Träumen sahen wir auf dem mächtigen Viadukt



Schlochau, St. Jakobuskirche

über das Dobrinkatal den Express Linde — Pr. Friedland — Schlochau dahinrasen. Aber einen gewaltigen Sprung ins technische Zeitalter machtest du, als die Gebrüder Neumann ihr erstes vollgummibereiftes Lastauto mit prallen Mehlsäcken zu uns schickten. Ich glaube, daß es die zwei Wegstunden, die wir sonst bis zu dir nötig hatten für die 18 km, bereits in einer Stunde schaffte. Wenn dieser gewaltige stinkende und ratternde Kasten nebenan bei Freundlichs seine Säcke ausspie, hatten die weißbestäubten Müllersknechte und der stämmige, lederbeschürzte Pögel, Freundlichs freundliches Faktotum, alle Hände voll zu tun, sich der staunenden Menge zu erwehren.

Man hätte dann in den Nachkriegsjahren schneller zu dir gelangen können. Aber so schnell gaben wir die Romantik nicht auf. Wollten wir in deinem Wäldchen einen Sonntagskaffee trinken oder hatten wir Lust auf eine Berliner Weiße, so mieteten wir jungen Leute uns einen Kremser oder auch zweie, nahmen die hübschesten Mädchen aus Friedland mit und fuhren mit dieser süßen Fracht zum Tanz. Die Stimmung war jedenfalls goldig, die Luft ging uns nie aus und wenn etwas kochte, so wars bestimmt nicht der Kühler.

Ich habe dich auch später in der Ferne nicht vergessen, ich schwärmte stets von dir, so daß meine Frau neugierig auf dich wurde. Bei manchen Heimatbesuchen warst du auch ihr Entzücken. Aber nun haben wir dich reichlich lange nicht mehr gesehen. Wir haben Sehnsucht, auch nach dir. Wenn du auch geschlagen und aus tausend Wunden blutend zwischen deinen Seen liegst, du wirst immer von uns geliebt, wirst nie vergessen sein.

### Pommerntreffen zu Pfingsten 1954 in Bochum

Der Bundesvorstand der Pommerschen Landsmannschaft gab bekannt, daß nicht Köln, sondern Bochum der Treffpunkt aller Pommeren am 1. Pfingstfeiertag 1954 sein wird. Maßgebend für diese Entscheidung war das großzügige Entgegenkommen, das die Stadt Bochum während der Verhandlung zeigte. U. a. wird der Pommerschen Landsmannschaft die große Halle des „Bochumer Vereins“, die 70 000 Menschen fassen kann, zur Verfügung gestellt, so daß das Deutschlandtreffen auch bei ungünstigem Wetter störungsfrei abgehalten werden kann.

Ldsm. Udo v. Alvensleben, früher Landrat in Schlochau, bitet alle Landsleute, die ihm aus Anlaß seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft Grüße übersandten und auf eine Antwort warten, um etwas Geduld.

Am 25. Oktober konnte der verdienstvolle Sprecher der Grenzmark in der Pom.-Landsmannschaft, Landrat Dr. Karl Knabe, seinen 65. Geburtstag begehen. Er war der letzte Landrat des Kreises Deutsch-Krone.

Der frühere Landrat des Kreises Flatow, Dr. Janssen, verstarb am 26. 9. 1953 im Alter von 72 Jahren in Koblenz. Er war der erste Landrat, der nach der seinerzeitigen Bildung der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen nach Flatow kam.

Wie die Landesregierung in Kiel mitteilt, warten noch 140 000 Heimatvertriebene in Schleswig-Holstein auf die Umsiedlung in andere Länder des Bundesgebietes. Der weitaus größte Teil beabsichtigt, nach Nordrhein-Westfalen umzusiedeln.

## Silberne Ehrennadel für Franz Wagner

Dem Vorsitzenden der Kreisgruppe Schlochau in Lübeck, Ldsm. Franz Wagner, der in Schlutup als Lehrer tätig ist, wurde für seine Verdienste um die Aufrechterhaltung des Heimatgedankens durch den Vorsitzenden der Pom. Landsmannschaft Lübeck, Dr. Kurt Hoffmann, die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft überreicht.

## Schlochauer erhielt Architekturpreis

Dipl.-Architekt Wolfgang Schleiff aus Schlochau, der sich in diesem Jahre am Wettbewerb um die Marktbebauung der Stadt Lübeck beteiligt hatte, erhielt einen der beiden zweiten Preise. Der erste Preis wurde nicht verteilt.

Im Jahre 1951 wurde Wolfgang Schleiff der Schumacher-Preis der Stadt Hamburg (benannt nach dem verstorbenen Städtebaumeister) zuerkannt, mit dem eine Studienreise nach Spanien verbunden war.

### Heimatkreis Schlochau in Berlin

Am Sonntag, dem 20. Dezember, 16 Uhr, findet unsere Weihnachtsfeier im Lokal Kottbuser Klause am Kottbuser Damm (U-Bahn Kottbuser Damm) statt. Nach der Ansprache des 1. Vorsitzenden, Ldsm. Schönau, wird Ldsm. Gerschke über heimatische Weihnachtsbräuche sprechen. Für die Kinder wird der Weihnachtsmann kommen.

Erich Gast, Berlin-Neukölln, Hermannstraße 34.

### Pommersche Landsmannschaft Düsseldorf

Zum Treffen der Kreise Schlochau und Flatow am 13. 11. im Restaurant „Uele Nest“ in der Haroldstraße hatten sich nur wenige Landsleute eingefunden. Ldsm. Paul Ditsche, Düsseldorf, Lichtstraße 73, wurde zum Obmann der Schlochauer vorgeschlagen. Das nächste Treffen, das im Januar stattfinden soll, wird noch bekanntgegeben.

## Heimatkreisgruppe Lübeck

Im Interesse der Heimatsache bitte ich unsere Frauen, im neuen Jahre wesentlich mehr Anteil an unserer Arbeit zu nehmen. Für die Paketaktion Oder-Neiße werden dringend Kräfte benötigt.

Allen aber zum Feste das Allerbeste und viel Erfolg für 1954!

Frau Ella Ohm, geb. Hinz, Lübeck, Gloxinstr. 14.

## Heimatkreisgruppe Hamburg

Zu einer Adventsfeier im Restaurant zum Lohhof, Hamburg 26 (Hamm), Moorende 27 hatte die Kreisgruppe am 6. Dezember eingeladen. Nachdem mehrere Kinder Gedichte aufgesagt hatten, beschenkte der Nikolaus die Jugend mit bunten Tüten. Anschließend saß alt und jung im festlich geschmückten Raum an der so geschmackvoll dekorierten Kaffeetafel zusammen. Besonderer Dank gebührt den so fleißigen Helferinnen Frau Margot Hellwig, geb. Heyer, Baldenburg und Frä. Gretchen Weidlich, Pr. Friedland. Etwa 70 Personen waren anwesend, ein Baldenburger Landsmann kam sogar aus Neumünster zu dieser Feier. Unsere Landsleute aus Schlochau-Stadt, von denen so viele in und um Hamburg wohnen, wurden schmerzlich vermißt. Die Hamburger Kreisgruppe, die ja noch im Entstehen begriffen ist, ruft alle Landsleute zur Teilnahme an ihren Zusammenkünften auf. Das nächste Treffen, zu dem unser Spätheimkehrer Hauptlehrer Willy-Georg Sontowsky sein Erscheinen zugesagt hat, findet nicht wie üblich am 1. Sonnabend nach dem Monatsersten, sondern erst am 9. Januar 1954 ab 18 Uhr in dem obengenannten Lokal statt.

In Vertretung des Gruppenleiters  
Max Warmbier, Schneidermeister

### Anschriftenänderungen

Schneidermeister Paul Bink aus Schlochau, jetzt (17b) Säckingen/Rhein, Bauvereinstr. 10.

Frau Agnes Flatau aus Mossin, jetzt (14a) Großaspach/Württ. Kr. Backnang, Schillerstraße.

## Liebe Leser und Leserinnen unseres Heimatblattes!

Obwohl ich sonst lieber unseren Landsleuten das Wort auf den Seiten unseres Kreisblattes überlasse, halte ich es doch manchmal für angebracht, selbst einige Zeilen zu schreiben. Es besteht heute ein besonderer Anlaß, dieses zu tun, denn unser Heimatblatt vollendet sein erstes Lebensjahr. Aus den ersten Nöten ist es nun mit unserer aller Hilfe glücklich heraus; es hat seinen geistigen Vätern auch genug Sorgen bereitet. Zum lieben Weihnachtsfest hat ihm unser Drucker ein Feiertagskleid angezogen. Die grüne Farbe und den Arbeitsgang dafür spendete er, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Außerdem stelle ich zu meiner großen Freude fest, daß unser Geburtstagskind mit seinen 16 Seiten rundlicher geworden ist. Leider ist dies nur einmal im Jahre möglich. Und da man ja im Fest mehr Zeit zum Lesen hat, wird wohl niemand über den verstärkten Umfang böse sein.

Es bliebe noch vieles zu sagen. Aber der Raum in unserem Blatt ist immer noch knapp. So mußten viele Manuskripte zurückgestellt werden. Sie werden aber im Laufe des Jahres abgedruckt. Es soll sich daher niemand zurückgesetzt fühlen. Der Abdruck von Bildern bereitet uns Sorgen, weil die Preise für Klischees, die Metalldruckplatten, immer noch sehr hoch sind. So kostet ein Klischee in der Größe 6x9 cm 13 bis 20 DM. Erfreulicherweise hat sich unser Schlochauer Landsmann, Herr Dr. Horst Buchholz, der Sohn des früheren Inhabers der Grenzmark-Drogerie, bereiterklärt, an der Weiterbildung unseres Blattes mitzuarbeiten. Die ferner in Aussicht genommene Veröffentlichung der Landkarte unseres Kreises mußte noch zurückgestellt werden, sie erfolgt im Laufe des kommenden Jahres. Anschriftenlisten der einzelnen Gemeinden sind in Arbeit, mit Hinweisen auf das nächste große Heimattreffen wird demnächst begonnen. Unser Heimatblatt soll im nächsten Jahre noch besser und reichhaltiger werden. Berichte von allen Ortschaften des Kreises werden folgen, die Geschichte des Kreises von Altmeister Blanke ist noch in einem letzten Exemplar vorhanden. In dieser wertvollen Schrift ist jeder Ort genau beschrieben.

Alles kann aber nur dann geschafft werden, wenn sich wieder eine große Zahl von Landsleuten zur Mitarbeit an der Heimatsache bereifindet. Unseren Landsleuten, die das so umfangreiche Material im nun verflossenen Jahre zur Verfügung stellten — insbesondere der Lehrerschaft unseres Heimatkreises —, sei herzlich dafür gedankt! Ganz besonders danke ich unserem Landsmann Bruno Giersche, der trotz seiner schweren Kriegsverletzung im Bett sitzend die Geschichte unseres Schlochauer Landes aufschrieb. Die Veröffentlichung in Fortsetzungen wird sich noch über Jahre hinaus hinziehen.

Zum Schluß aber möchte ich im Schein der Weihnachtskerzen aller derer gedenken, die immer noch getrennt von uns leben müssen: es sind unsere Landsleute in der sowj. besetzten Zone und in Ost-Berlin, die Landsleute in der alten Heimat jenseits der Oder und Neiße und die Kriegsgefangenen im weiten Rußland. Möge für sie alle auch bald die Stunde kommen, wo sie mit an den großen Tischen der Heimattreffen sitzen können. Aber auch im westlichen Ausland denken heute Landsleute an ihr Schlochauer Heimatländchen und fühlen sich durch das Heimatblatt mit den Landsleuten im Bundesgebiet verbunden. Unser Kreisblatt findet seinen Weg zu den Schlochauern aus Stadt und Kreis in Schweden, England, Frankreich, Österreich, der Schweiz, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien, Südafrika und sogar zu denjenigen, die in Australien leben.

Allen diesen Landsleuten in weiter Ferne, aber auch allen unseren Landsleuten in der Bundesrepublik und im deutschen Saarland wünsche ich ein recht frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr!

Erich Wendtlandt.

Wer hat noch schöne **Fotos** oder **Filmnegative** mit Motiven aus dem Kreise Schlochau oder den Nachbargebieten und könnte sie mir kurzfristig zur Verfügung stellen? Vor Einsendung derselben, bitte ich, mir auf einer Postkarte mitzuteilen, um welche Aufnahmen es sich handelt. Als Dank erhält jeder Einsender eine Festpostkarte von der bevorstehenden 600-Jahrfeier Pr. Friedlands. Jeder Einsendung bitte 2 Anschriften von Landsleuten beifügen, die wahrscheinlich das »Kreisblatt« noch nicht lesen.

Mit Heimatgruß!

Paul Wojahn, (24b) Wentorf, Post Reinbek bei Hamburg, Block H, Zimmer 41.

**Bezugsgebühren!** 180 Landsleute haben noch nicht die Bezugsgebühr für das 4. Vierteljahr eingesandt, 55 von diesen schulden ebenfalls noch das Bezugsgeld für das 3. Vierteljahr. Alle haben seinerzeit das Kreisblatt schriftlich bestellt.



O du selige, schöne Vorweihnachtszeit!  
 Bald naht die Christnacht, bald ist es soweit,  
 da werden in uns die Erinnerungen wach  
 an unser Zuhause, an die heilige Nacht.  
 Wie war es damals, wie schön wars daheim,  
 als wir noch Kinder, als wir noch klein.  
 Am Nikolausabend kam der Schuh vor die Tür  
 und morgens fanden gefüllt ihn wir.  
 Doch Weihnachten unterm Tannenbaum  
 fand Erfüllung manch sehnlischer Kindertraum.  
 Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all,  
 so sangen wir dann mit jubelndem Schall.  
 Wie leuchteten unsere Augen so hell!  
 Wie schlugen unsere Herzen so schnell! —  
 In den nun seit damals vergangenen Jahren,  
 die oft voll Trübsinn und Traurigkeit waren,  
 ließen wir uns niemals unterkriegen  
 und der Glaube an die Heimat ist geblieben.  
 Die Sehnsucht nach dir, Heimat, die du so weit  
 wird stärker noch in der Weihnachtszeit.  
 Bald brennen nun wieder am Baume die Lichter,  
 sie werden erhellen unsre Gesichter.  
 Ach, möchten doch diese Weihnachtskerzen  
 tief leuchten in alle Menschenherzen;  
 möchten doch alle Völker auf Erden  
 in Frieden und Eintracht vereinigt werden.  
 Das Kind in der Krippe mag alle belehren  
 und alle Bösen zum Guten bekehren.

Ich grüße dich, liebes Schlochauer Land, ich grüße alle, die ich  
 gekannt. Irmtraut Raddatz-Elsenau, jetzt: Esborn 65, Post Voß-  
 höfen ü/Witten.

Allen lieben Kameraden, Freunden und Bekannten, insonder-  
 heit auch meinen lieben Flötensteinern recht frohe Weihnachten  
 und ein glückliches neues Jahr! Mein Befinden ist den Umstän-  
 den nach erträglich. Ich fühle mich in der neuen Heimat recht  
 wohl und habe ein frohes Heim bei meiner lieben Frau gefun-  
 den. Hauptlehrer Willy Georg Sontowsky aus Flötenstein, jetzt  
 Hamburg 13, Binderstr. 24 pt.

Allen Landsleuten, besonders den lieben Pollnitzern, herzliche  
 Weihnachtsgrüße und ein »Prosit Neujahr« von Gregor Müller  
 nebst Familie, Anna Müller und Alfons Müller, Bad Kissingen,  
 Jahnstr. 8.

Die herzlichsten Grüße zum Weihnachtsfest sende ich an alle  
 meine Schulkameraden und Bekannten. Gerhard Bartmann und  
 Eltern aus Pr. Friedland, Siedlung, jetzt Horst/Holstein, Horst-  
 heide.

Allen Freunden und Bekannten aus Pr. Friedland  
 und Umgebung wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und viel  
 Glück und Gesundheit im neuen Jahre. Familie Paul Strauß,  
 Schneidermeister, Lübeck-Rangenberg, Am Rande 5.

Allen Verwandten und Bekannten herzliche Weihnachtsgrüße  
 und ein gesundes neues Jahr. Familie Erich Manke und Frau  
 Donner aus Bischofswalde, jetzt Hamburg 19, Lutterothstr. 84.

Allen Freunden und Bekannten aus Baldenburg und Pr. Fried-  
 land wünschen ein gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest Bä-  
 kermeister Walter Abraham und Familie, jetzt Oesede, Bezirk  
 Osnabrück, Egge 7.

Allen Freunden und Bekannten von Baldenburg, Grabau und  
 Umgebung wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein ge-  
 sundes neues Jahr. Paul Blank und Familie, früher Grabau,  
 dann Baldenburg, Märkerstr. 257, jetzt Duisburg, Waldstr. 51,

Allen Verwandten, Bekannten und ehemaligen Kunden, sowie  
 den Kollegen der Bäcker-Innung und des Gaststätten-Verbandes  
 herzliche Weihnachtsgrüße und ein frohes neues Jahr. Familie  
 Gottfried Hoffschild, Pr. Friedland, Markt 32, Bäckerei, Con-  
 ditorei und Café, jetzt Reutlingen/Baden-Württemberg, Heinestr.  
 69.

Apotheker Franz Wilke, früher Pr. Friedland, und Frau Margare-  
 the, geb. Affeldt, z. Z. in Auma/Thür., Apotheke, wünschen  
 allen Pr. Friedländern und Barkenfeldern frohe Weihnachten und  
 ein gesundes neues Jahr.

Allen lieben Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachts-  
 fest und ein gesundes neues Jahr. Familie Bernhard Villmann,  
 Wietze bei Celle/Han., früher Bärenhütte, Kr. Schlochau.

»Petri Heil« den Weihnachts- und Silvesterkarpfen! Heimat-  
 liche Weihnachts- und Neujahrsgrüße an alle Freunde und Be-  
 kannten aus Stadt und Land. Fischermeister Paul Radzimanowski  
 und Tochter, Kiel-Wik, Zeyestr. 14, früher Schlochau.

Herzliche Weihnachtsgrüße sendet allen Pr. Friedländern Fam.  
 Herta Arndt, früher Pr. Friedland, Marienfelderstraße (Siedlung),  
 jetzt Homberg II (Niederrh.), Kronenstr. 27.

Allen lieben Baldenburger Landsleuten aus Baldenburg Stadt  
 und Land wünschen wir ein recht frohes Weihnachtsfest sowie  
 ein glückliches, gesegnetes und gesundes neues Jahr. Karl Dahms  
 und Frau, geb. Heyer, Berlin, SW 61, Obentrautstraße 47, v. I.

Familie Arnold Glashagen (früher Hammerstein, Gärtnerei)  
 jetzt in Sondershausen/Thür., Verbindungsweg 1, wünscht allen  
 Hammersteinern ein frohes und gesundes Weihnachtsfest, sowie  
 alles Gute im neuen Jahre.

Herzliche Weihnachtsgrüße und die besten Wünsche für ein  
 glückliches neues Jahr an meine Heimatfreunde aus Pagelkau,  
 Waldau und Schlochau von Familie Rudi Meller, Bockenem/  
 Harz, Wasserstraße 12 und Familie Leonhard Meller, Bockenem.  
 Allen ehemaligen Behördenleitern, Feuerwehrkameraden und  
 sonstigen Bekannten aus dem Kreise Schlochau und Landeck  
 herzliche Weihnachtswünsche und ein frohes, gesundes neues  
 Jahr.

Max Noelle

techn. Stadtinspektor z. Wv.

feuerwehrtechn. Aufsichtsbeamter der Regierung Schneidemühl  
 Früher: Landeck/Schneidemühl

Jetzt: Köln-Kalk, Josephskirchstraße 11a

Allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich  
 recht frohe Festtage und ein glückliches neues Jahr. Schuhmacher-  
 meister Gustav Ullrich nebst Frau Rosa und Sohn Alois, früher  
 Schlochau, gegenüber dem Kreiskrankenhaus, jetzt Rheinhausen-  
 Hochemmerich, Im grünen Winkel 1.

Allen lieben Berufsfreunden sowie Freunden und Bekannten  
 wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest, sowie ein gesundes und  
 gesegnetes neues Jahr. Walter Dennin nebst Familie in Neer-  
 pont E. 20 über Geldern. Früher Schlochau-Kaldau.

Das Schlochauer Kreisblatt bringt uns stets ein Stückchen Hei-  
 mat ins Haus. Aus diesem Heimatgedanken heraus senden wir  
 allen lieben Freunden und Bekannten aus Pollnitz und Um-  
 gegend recht herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße. Frau  
 Alwine Dubberke, Bäckerei Pollnitz, und Tochter Gretel, jetzt  
 Hannover-Friedenau, Ziegelerweg 2.

Johann Becker und Familie aus Flötenstein grüßt zum Weih-  
 nachtsfest alle seine alten Kunden aus Flötenstein, Bölzig, Eisen-  
 hammer, Pflastermühl, Lanken, Steinforth, Gr. Peterkau, Darsen,  
 Starsen, Neubraa und Hammer. Jetzt in Wilhelmshaven, Peter-  
 straße 108 (Lebensmittel u. Spirituosen).

Allen Schlochauer Freunden und Bekannten wünsche ich ein  
 recht frohes und gesundes Weihnachts- und Neujahrsfest, Marion  
 Chlewski, Duisburg, Düsseldorfstr. 220.

Herzliche Weihnachtsgrüße und beste Wünsche für 1954 sen-  
 den allen Heimatfreunden Ernst Haenchen und Frau, Dobrin  
 bei Pr. Friedland, z. Z. Linau über Trittau, Bez. Hamburg.

Allen lieben Friedländern herzliche Weihnachtsgrüße und ein  
 glückliches neues Jahr! Walter Lange und Frau Maria, geb. Bey-  
 rau mit Tochter Marianne, jetzt Landshut/Bay., Altstadt 312/313,  
 II, früher Pr. Friedland.

Allen Flötensteinern und Bekannten aus dem Kreise Schlochau  
 die herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße! Otto Blank  
 und Familie, Trier/Mosel, Weinbergstr. 22.

Frau Berta Kempe, früher Hebamme in Pr. Friedland, feiert  
 am 22. Dezember ihr 40jähriges Berufsjubiläum. Herzliche Weih-  
 nachtsgrüße allen unseren lieben Landsleuten senden Familie  
 Kempe und Emer, auch Oma Hahlweg, Schwab.-Gmünd, Kies-  
 äcker 20.

Anlässlich eines gemütlichen Beisammenseins der Baldenbur-  
 ger aus den Raum Stuttgart bei unserm Ldsm. Kurt Hensel in  
 Wendlingen a. N. (Gasthof und Metzgerei zum Ochsen) wün-  
 schen wir allen unseren lieben Landsleuten ein gesegnetes Weih-  
 nachtsfest und ein glückliches neues Jahr. Die Fam. Kurt Hen-  
 sel, Herm. Buchholz und Aug. Bruder. Letzterer in Stuttgart-  
 Stammheim, Hubestr. B 2/68.

Herzlichste Weihnachts- und Neujahrsgrüße an alle Pr. Fried-  
 länder und Bekannten von Familie Franz Lach, sowie Töchter  
 Gertrud und Friedchen, jetzt in Amshausen 148, Post Steinhagen  
 bei Bielefeld.

Allen Pr. Friedländern wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest  
 und ein gesundes, glückliches neues Jahr Lotte Storrer, geb.  
 Ehrlich in Hamburg 21, Petkumstr. 6, I.

Allen Hammersteinern ein frohes Fest und ein gesundes neues  
 Jahr! Georg Henke, Bahnhofshotel Bippin, Kreis Bersenbrück,  
 früher Hammerstein, Markt.

Herzliche Weihnachtsgrüße und alles Gute fürs neue Jahr!  
 Leo Weidlich und Familie, Pr. Friedland, jetzt Hamburg-Hamm,  
 An der Hammer Kirche 12.

Allen Baldenburgern eine frohe Weihnacht und alles Gute fürs  
 neue Jahr! Paul Teske, Baldenburg, jetzt (24) Hardebek, Post  
 Brokstedt/Holst.

Allen Landsleuten aus Pr.-Friedland die besten Heimatgrüße, außerdem gesegnete Weihnachten und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr. **Heimatverein Pr.-Friedland zu Berlin**, Erich Frase, Berlin-Neukölln, Tellstraße 12.

Die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Verwandten und Bekannten von **Frau Hildeg. Böttcher**, geb. Wilke-Klausfelde, jetzt Creutzwald/Moselle 45, rue de Nassau (France).

Allen unseren Kunden, Verwandten und Bekannten wünschen wir recht frohe und gesunde Weihnachten und ein glückliches neues Jahr. Familie **Otto Schwanitz**, Schuhwaren, Bargeheide/Holstein, früher Schlochau, Königstraße.

Wir grüßen alle Freunde und Bekannte recht herzlich und wünschen ihnen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. **Paul Schulz**, Sattlermeister, und **Frau Lotte**, geb. Maschke, nebst Mutter, die am 4. Dezember ihren 71. Geburtstag feierte. Früher Pr.-Friedland, Markt 22, jetzt Flensburg, Mathildenstraße 7.

Allen Kreis-Schlochauern die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße von Familie **Franz Sengpiel**. Früher Abbau Stremiau (Königsort), jetzt Düsseldorf-Reisholz, Hospitalstraße 115.

Allen Försternauern und Bekannten frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr mit herzlichen Grüßen von **Karl Sieg** und **Frau**, früher Försternau, jetzt Krefeld, Flünnersdyk 171.

Gesegnete Weihnachten und ein recht glückliches 1954 allen Pr.-Friedländern. **Hans Mierau** nebst Familie und **Frau Hermine Engel**.

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht allen Pr.-Friedländern, insbesondere meinem Lehrmeister Herrn **Wojciechowski** nebst Angehörigen in Aligse: **A. Parduhn**, Lübeck, Heiweg 35.

Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Baldenburgern von **Wilhelm Bollmann** aus Rotenburg a. d. Fulda, Zwickel 13.

Fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr allen Pr.-Friedländern von **Elsbeth Evers**, geb. Bleck, Steinborner Straße, jetzt Horst in Holstein, Schulstraße 11.

Allen lieben Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und gesegnetes neues Jahr wünscht **Willi Wiese**, Damen- und Herrenfrisiersalon, Berlin-Lichterfelde-West, Ringstraße 45a, früher Schlochau bei Friseurmeister **J. Schwemin**, Marktstraße.

Allen Freunden und Bekannten wünschen wir ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und gleichzeitig einen guten Rutsch ins neue Jahr. **Hermann Röding** und Familie, jetzt Basdahl 95, Kreis Bremervörde.

Allen früheren Kunden, Bekannten, Freunden und Verwandten wünschen recht frohe und gesunde Weihnachten und ein gesundes neues Jahr 1954 **Schneidermeister Max Warmbier** und **Frau Gertrud**, geb. Ueckert, Pr. Friedland, Markt 4, jetzt (24a) Ahrensburg/Holst., Rondell 8, I (Kr. Stormarn).

Herzliche Weihnachts- und Heimatgrüße senden **Johann** und **Martha Lenz** allen Prechlauern. Jetzt in Aschendorf/Ems, Am Sportplatz.

Die besten Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Verwandten und Bekannten von **Helene Warnke**, geb. Stremiau, und **Lucie Warnke**, jetzt Olpe/Westf., Hoher Stein 7, ferner von **Agnes** und **Sophie Warnke**, jetzt Brühl, Bez. Köln, Bonnstr. 46, alle früher in Barkenfelde, Kr. Schlochau.

Herzliche Weihnachtsgrüße sendet allen Pr.-Friedländern: Familie **Max Grönke**, Mülheim/Ruhr-Saarn, Kölner Straße 246.

Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße allen Freunden und Nachbarn, besondere Grüße unseren Mitarbeitern auf Pagdanzig und **Kopriewe Helene** von **Borcke-Pagdanzig**, jetzt: Greussenheim über Würzburg.

Allen Verwandten und Bekannten aus Prechlau ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr wünscht **Frau Rudnick** (Schmied) nebst Töchtern, jetzt in Misburg-Hannover, Stormstraße 7.

Herzliche Weihnachtsgrüße und ein gesegnetes neues Jahr allen Schlochauer Bekannten von **Frau Dorothea Klisch** nebst Kindern. Früher Schlochau, Ringstraße, und Schleswig, am Bahnhof. Jetzt: (22c) Köln-Mülheim, Keupstraße 34.

Allen Landsleuten die herzlichsten Weihnachtsgrüße von **Hans Wirkus**, Schlochau, Baldenburger Straße 18, jetzt in (22a) Hamburg, Mathildenstraße 28.

Recht frohe Weihnachten und ein glückliches 1954 allen Pr.-Friedländern von **Kätchen Maatz**, geb. Janke, und **Frau Rosa Janke** in Herne/Westfalen, Mont-Cenis-Straße 434.

Meiner früheren Kundschaft von Schlochau und Umgegend recht frohe Weihnachten, sowie ein erfolgreiches 1954! **Schneidermeister Ernst Riebling** und **Frau**, früher Schlochau, Konitzer Straße 15, jetzt Frechen bei Köln, Fürstenbergstraße 57.

Allen lieben Freunden und Bekannten wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches 1954! **Georg Weikert** und **Frau**, **Berthold-Heinz Weikert** und **Frau** aus Schlochau, jetzt Flensburg, Am Ochsenmarkt 4.

Allen Pr.-Friedländern und Schlochauer Landsleuten frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr wünscht **Herbert Ruhnnow**, Kraftfahrzeug-Meister, Flensburg-Jarplundfeld.

## Familiennachrichten

(Veröffentlichung kostenlos)

Am 11. Dezember feierte der Bauer **Albert Voelz**, früher **Abbau Damerau**, jetzt Misburg bei Hannover, Stormstraße 9, seinen 85. Geburtstag. Er grüßt alle Landsleute.

Der Landwirt **Ernst Borth** aus **Hasselberg** bei Hammerstein beging im November dieses Jahres seinen 85. Geburtstag. Er wohnt in Berlin-Pankow, Hallandstraße 5, und grüßt bei bester Gesundheit alle Bekannten.

Am 22. November wurde der Brenneiverwalter **Theodor Kamp** aus **Försternau** 84 Jahre alt. Jetzt: Berlin-Neukölln, Kiehlufer 69, II. Er und seine Frau sind eifrige Förderer unserer Gruppe. Es gratuliert herzlichst die Schlochauer Landsmannschaft in Berlin.

Am 8. 1. 1954 wird der Bauer **Albert Hinz** aus **Baldenburg-Abbau**, jetzt Lübeck, Geverdesstr. 2, 83 Jahre alt.

Rektor **Bruno Marks**, früher in Märk.-Friedland, Pr.-Friedland und Schneidemühl feierte mit seiner Gattin **Gertrud**, geb. Geißler, die Goldene Hochzeit am 29. 9. und am 9. November seinen 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische. Viele Freunde gedachten seiner. Er wohnt in Ludwigslust/Meckl., Mauerstraße 4.

Am 8. Dezember wurde **Frau Marie Schulz** aus **Hammerstein**, jetzt Ratzeburg/Holstein, Möllner Straße 14, 78 Jahre alt.

Am 1. Dezember wird **Frau Emma Breitzke**, am 6. Dezember ihr Ehemann **Ldsm. Emil Breitzke** aus Pr.-Friedland 76 Jahre alt. Breitzkes wohnen in Burscheid, Bezirk Düsseldorf, Hauptstraße 103.

**Ldsm. Gustav Trapp**, über drei Jahrzehnte Bürgermeister der Gemeinde Bölzig, Kr. Schlochau, wird am 3. Januar 1954 75 Jahre alt. Er lebt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter **Irene Günther** in (22a) Dahlhausen/Wupper, Schröderweg 47.

Am 17. 12. beging der Fuhrunternehmer **Gustav Sauer** aus **Schlochau**, Unter den Linden, jetzt Heide/Holstein, Kl. Freiheit Nr. 2 seinen 71. Geburtstag.

Am 10. Dezember feierte der Bauführer **Richard Düran**, früher Pr.-Friedland, jetzt Bernburg/Anhalt, Christinestraße 57, seinen 70. Geburtstag.

Am 26. Dezember feiert **Ldsm. Stephan Rach** aus **Buschwinkel** bei Schlochau seinen 68. Geburtstag. Jetzt: Holzhausen bei Bismarck, Kreis Kalbe. Er und seine Frau grüßen alle Bekannten.

Am 1. Dezember 1953 feierten **Ldsm. Konrad Meller** und seine Ehefrau **Erna**, geb. Thiede, früher Schlochau, An der Lanke, jetzt in Hagen-Haspe (Westf.), Vogelsangerstr. 33 das Fest der Silbernen Hochzeit.

Ihre Silberhochzeit begingen am 10. Oktober 1953 die Eheleute **Karl Sieg** und **Frau Maria**, geb. Semrau, aus **Försternau**.

Ein Weihnachtsjunge ist bei der Familie **Wolff** in Kassel, **Heinrich-Heine-Straße 15**, eingekehrt. Mutter (**Margrethe**, geb. **Gurtzig**, aus Schlochau) und **Klein-Peter** sind gesund.

*Allen Landsleuten unsere herzlichsten Glückwünsche!*

## Suchanzeigen

Gesucht wird 1. der Bauer **Otto Mühlenbeck**, geb. 2. 2. 1900 in **Mossin**, Kreis Schlochau. Er wurde 1945 in einem Hospital um Jupesk/Sibirien gesehen.

2. **Ida Mühlenbeck**, geb. 20. 11. 91 in **Mossin**. Ende 1945 verließ sie **Gatow/Rostock** in östlicher Richtung (**Stettin**). Für eine Nachricht wäre dankbar: **Frau Erna Labenz**, geb. **Mühlenbeck**, in **Travemünde/Holstein**, **Boelkestraße 12**.

Ich suche meinen Sohn **Alfons Günther**, geb. am 27. 1. 1924 in **Pollnitz**. Vor seiner Einberufung war er Schlossergeselle bei **Gebr. Glaeske** in Schlochau. Seine Feldpostnr. war 11 258 D. Letzte Nachricht von **Januar 1945**.

**Frau Frz. Günther** in **Stendal/Altmark (19b)**, **Rosa-Luxemburg-Straße 24**.

Gesucht wird **Frl. Ida Struensee** aus **Schlochau**, **Lange Str. 18**, von ihrer Nichte in **Ost-Berlin**. Nachricht an das Kreisblatt in **Heide/Holstein** erbeten.

Gesucht wird **Otto Hass**, geb. am 28. 6. 1905 in **Elsenu** von **Frau Bertha Hass** in **Ort 24b Steindeich (Glückstadt-Land) Holst.**

### Suchanzeigen

Ich suche meinen Mann, den Landwirt **Johannes Wollschläger** aus Stegers-Abbau, an der Frechlauerstraße, geb. am 29. 7. 1905 in Penkuhl. Er wurde am 4. 3. 1945 von seinem Hof in Stegers von den Russen verschleppt. Über sein Schicksal ist mir bisher nichts bekannt. Nachricht erbittet Frau **Elisabeth Wollschläger**, (20a) Landesbergen 138, Kr. Nienburg/Weser.

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes, des Hauptlehrers **Theofil Tandetzke** aus Sampohl? Die letzte Nachricht vom Anfang Februar 1945 stammt aus Schneidemühl. Dort war er als Major bei der Heeresstreife, Standort Stettin. Nachricht erbittet Frau **Agate Tandetzke**, Lübeck, Konstinstraße 5.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn **Adolf Bartmann**, geb. 24. 11. 1926? Seine Anschrift war SS-Pionierschule Stichaowitz bei Prag. Letzte Nachricht vom 2. 1. 1945. Auskunft erbittet **Karl Bartmann** aus Pr. Friedland, jetzt: Horst/Holstein, Horstheide.

Wer war zuletzt mit dem vermißten Wehrmachtsangehörigen **Erich Kathke** aus Peterswalde, Kreis Schlochau (geb. 7. 2. 1911) zusammen? Seine Feldpostnr. ist nicht bekannt. Nachricht erbittet **Willi Kathke**, früher Peterswalde, jetzt 21a Gescher-Büren 8, Kreis Coesfeld/Westfalen.



### Weihnachtswunsch



**Jungbauer**, 29 Jahre alt, 1,75 m groß, katholisch, aus dem nördl. Teil des Kreises Schlochau, Frohnatur, in fester Arbeit und mit guten Ersparnissen wünscht die Bekanntschaft eines fleißigen, sparsamen und charaktervollen vertriebenen Mädels passenden Alters zwecks Heirat.

Aussteuer und einige Ersparnisse zur Gründung eines eigenen Heims erwünscht.

Bildzuschriften, welche streng vertraulich behandelt werden, sind an das »Neue Schlochauer Kreisblatt« in (24b) Heide/Holst., Postfach 142 zu richten. Sie werden unverzüglich an den Auftraggeber weitergeleitet. Auf dem Briefumschlag ist anzugeben: Kennziffer 101.

Ihre Verlobung geben bekannt

**Hertha Bostelmann**  
**Günther Zieroth**  
(Pr. Friedland)

(24a) Westergellersen (3)  
Kreis Lüneburg

25. Dezember 1953

**Carl-Eugen Ritgen**  
**Hilburg Ritgen**

geb. Schütz  
Vermählte

Hahn (Hunsrück)  
Post Kirchberg, 28. November 1953

früher Barkenfelde

Am 25. 12. 1953 feiern der Dachdeckermeister **Gustav Wollenberg** und seine Ehefrau **Berta**, geb. Retzlaff aus Schlochau im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder in Berlin-Neukölln, Herrfurthstr. 4, bei Teichgräber das Fest der **Goldenen Hochzeit**. Das Jubelpaar, das in Nottleben 106 über Erfurt/Thür. wohnt und bereits einmal 1920 die westpreußische Heimat verlassen mußte, ist geistig noch sehr rége. Allen Bekannten herzliche Grüße.

### Es starben fern der Heimat:

Der Landwirt **Theodor Buchholz** aus Christfelde in Frielingen, Kreis Hersfeld, am 2. 5. 1953 im Alter von 88 Jahren.

Frau **Anna Boldt** am 1. 11. 1952 bei ihrem Sohn **Walter** in Gr.-Hilligsfeld bei Hameln/W. (aus Pr.-Friedland).

Frl. **Irmgard Boldt** aus Pr.-Friedland, Mauerstraße 6, am 19. 12. 1952 im Pflegeheim in Dünsen bei Bremen.

Geschw. **Czekella** aus Pr.-Friedland im Altersheim Olbernhau/Erzgebirge, 79 und 80 Jahre alt.

Am 11. Oktober 1953 Frau **Lina Ross**, geb. Holzhüter, aus Pr. Friedland, Töpferstr. 4, in Visselhövede/Han., Breslauerstr. 2, 23 Tage vor ihrem 90. Geburtstag.

Am 9. Dezember 1949 der Bauer **Anton Blank** aus Grabau bei Baldenburg in Goldberg/Meckl. im Alter von 73 Jahren.

Am 23. November 1953, Frau Fleischermeister **Meta Behs**, geb. Stremlow (Frädrich) aus Baldenburg, Oberebergstraße, 65 Jahre alt, in Berlin-Lichterfelde-West, Hindenburgdamm 108.

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist der Kriminalbeamte **Paul Frädrich** aus Baldenburg, Oberebergstraße, später Berlin-Wilmersdorf, Koblenzer Straße 11, im Juli 1949 im Konzentrationslager Sachsenhausen verstorben.

Hierdurch gebe ich bekannt, daß mein Vater **Karl Plotzki** aus Waldau, Kr. Schlochau, im Juli 1949 in Mecklenburg verstorben ist. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Auf Wiedersehen!

Dier zeigen an:  
**Eduard Plotzki** und Frau **Elisabeth**, Recklinghausen-Süd II (Westf.), Eckstraße 4, am 6. 11. 1953.

Berichtigung: Im Nachruf für Frau **Hulda Westphal** aus Pr. Friedland (Nr. 11 des Kreisblattes) muß es heißen: **Franz** und **Brunhild Rücker**, Albany/Georgia, USA (nicht Wücker).

### Nachruf

Am 12. Januar 1951 verstarb in Glücksburg im Alter von 89 Jahren unser lieber Vater, der Lehrer i. R.

**Volkmar Freiberg**

aus Hammerstein in Pommern.

Unsere liebe Mutter

**Frau Luise Freiberg**

geb. Iwert

starb auf der Flucht am 18. Juni 1945 in Neustettin im Alter von 81 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

**Frieda Freiberg**

(24b) Glücksburg (Ostsee)  
Schwennastr. 3

### Nachruf

Am 19. April 1952 entschlief unsere beste Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Frau Olga Utz**

geb. Dobberstein

im 82. Lebensjahre.

Ihre große Liebe zu uns und ihr starkes, freudiges Herz ließen sie die Jahre der schweren Krankheit geduldig ertragen. (1. Joh. 3, V. 4) Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Fern der Heimat haben wir sie am 24. April 1952 auf dem Golgatha-Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Allen lieben Heimatgenossen Pr. Friedlands zeigen wir es tiefbetrußt an,

In stillem Gedenken:

**Hedwig Utz** und **Pauline Ross**, Berlin  
**Gertraud** und **Karl Heymann**, Aschersleben  
**Gerda** und **Oskar Schulz**, Köln  
und 3 Enkelkinder

Berlin-Reinickendorf-Ost  
Brienzer Straße 25

Nach langem Warten, immer hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann

**Otto Sotek**

geb. am 5. 12. 1901 in Bölzig, zuletzt wohnhaft in Stolp/Pom. am 30. Mai 1945 im Gefangenenlager Dt.-Eylau verstorben ist.

Dieses zeigt schmerz erfüllt an

**Frau Anna Sotek**, geb. Roggenbuck (Flötenstein)  
und alle Verwandten

(22c) Auweiler, Köln-Land

Den 16. Nov. 1953

Herausgeber: Buchhändler **Erich Wendtlandt**, Heide/Holstein, Postfach 142

Druck: Buchdruckerei **Helmuth Sund**, Heide/Holstein

Das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar.

Nummer 13 erscheint am 15. Januar 1954.

Anzeigen bis spätestens 6. Januar 1954 erbeten.